MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
OCT 76
MENN. BIBL.
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. September 1976 | Nr. 39

Unser Dank

Daß wir von Deiner Treue lernten,
die ohne Maß — unwandelbar.
Du läßt uns immer wieder ernten
und deckst den Tisch uns Jahr um Jahr.

Wir weichen oft von Deinem Pfade,
sind Deiner Güte ja nicht wert.
Und dennoch hat uns Deine Gnade
der Felder reiche Frucht beschert.

O Vatergüte, unermessen,
die uns Dein Herz hat offenbart!
Laß uns doch nimmermehr vergessen,
wie gnädig Du vor Not bewahrt;

daß alles, was wir sind und haben,
nur unverdiente Gnade ist!
Gib, daß wir nun auch andre laben
mit Liebe, die sich selbst vergißt!

Nimm unsern Dank von Herz und Händen!
Ach, flöß er über wie ein Krug!
Du segnest uns an allen Enden.
Wer dankte Dir, Herr, je genug?

Käte Walter

* * *

Seine Speise

"Jesus aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nichts wisset" (Joh. 4, 32).

Die Juenger denken bei diesem Wort sofort an eine verborgene eiserne Ration, die Jesus in irgendeiner Geheimtasche mit sich herumtraegt. Wie wir ueberhaupt immer an Brot, Nahrung und Geld denken, wenn es um die Erhaltung des Lebens geht. Aber Jesus will hier gar nicht auf verborgene Nahrungsmittel und Nahrungsquellen aufmerksam machen. Denn unser Leben haengt nicht in erster Linie davon ab, dass wir unseren Bauch fuellen koennen, auch nicht davon, ob wir genug Geld haben, um die sogenannten Lebensnotwendigkeiten zu bezahlen. Vielmehr will Jesus darauf aufmerksam machen: Wir haben einen gnaedigen Vater, der uns versorgt, der unser Leben in Haenden haelt und alle Bedrohungen von uns abwenden will; wobei die groesste Bedrohung nicht der Mangel an Brot ist, sondern der Mangel an Gottes Wort; und die groesste Not ist nicht der Hunger, sondern die Not der Suende in unserem Leben. Die will Gott beheben. Diesen Mangel will er ausfuellen durch die Gaben seines Sohnes. Von dieser Speise redet Jesus. L. N.

Indische Kirche zeugt im Dorfe

Zwei unserer Brüder aus Indien kamen ins Büro des Missionsdienstes am 30. August, um mit den Angestellten bekannt zu werden. Dr. Neerudu Silas Isaiah ist Vorsitzender der Feldgesellschaft in Wanaparthy und Vizevorsitzender des Leitenden Rates. Er wurde von seinem Sohn, Neerundu Prabhudas, begleitet, der Kassierer der Malakpet-MB-Gemeinde zu Hyderabad ist. Er ist Polizeibeamter in der Stadt Hyderabad.

Die Brüder Neerudu Prabhudas (links) und dessen Vater Neerudu Silas Isaiah, aus Indien.

Die Malakpet-Gemeinde hat etwa 140 aktive Glieder. Aus ihrem monatlichen Gemeindebudget unterstützen sie ihren Pastor mit 60 Prozent ihres Budgets und benutzen 40 Prozent für Ausbreitungstätigkeit in Dörfer, die in 10 bis 15 Meilen Entfernung liegen. Um dieses auszuführen, hat die Gemeinde sechs Fahrräder gekauft. An Sonnabenden fährt der Pastor, gemeinsam mit Arbeitern aus der Gemeinde, in die Dörfer hinaus, um Heim-Bibelklassen abzuhalten. Während der Woche hält der Pastor eine Klasse, um die Arbeiter auf die Wochenendarbeit vorzubereiten. Dieses sind alles Laien, die meisten

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus den Banden befreit

"Es begann ein schrecklicher Kampf in mir. Zwei Mächte waren in Streit miteinander, und durch acht Monate hindurch kannte ich keinen Frieden. Würde es Christus sein und freie Vergebung, oder Reinkarnation in Karma?" So schreibt Lucia Quiroga aus Cali, Kolumbien.

Frau Quiroga gehört zur römisch-katholischen Kirche. Sie besucht die Sonntag-Bibelstudien und Gebetsgruppe im Heim der John Savoias. Sie ist eine eifrige Leserin des Wortes, beständig ihrer Familie und ihren Freunden zeugend. Seit ihrer Bekehrung führte sie ihre Eltern zum Herrn, wie auch einen früheren Yoga-Freund. Eingetragen in einem Studienkursus in der Campus Crusade für fünf Abende die Woche, durch sechs Monate, bereitet sie sich auf vollzeitigen Dienst vor. Sie ist im Ruhestand, nachdem sie für Grace Lines in Kolumbien 20 Jahre gearbeitet hat.

John Savoia schreibt: "Sie ist eine außergewöhnliche Person. Sie erwartet von ihrer Kirche nicht die Erlösung, obwohl sie auch weiterhin ihr angehört. Sie betrachtet unsere Studiengruppe als ihre christliche Familie.

Nachdem Frau Quiroga mit 17 Jahren alles Interesse an der katholischen Kirche verloren hatte, wandte sie sich der Theosophie, Yoga und der Astrologie zu. Doch wurde sie immer wieder von Zweifeln geplagt. Da fand sie in Psalm 32, 8, einen Hinweis: "Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten." Sie wurde von Freunden zu einer Versammlung eingeladen und fand sich zu ihrer Ueberraschung in einer Gebetsgruppe. Doch dachte sie, daß sie sich selbst vom Uebel befreien könne. Dann bat sie den Herrn Jesus in ihr Herz einzukehren. Doch ihre Begriffswelt war noch ganz von Okkultismus angefüllt; sie stand im Banne der Zauberbücher, mit denen sie sich durch 40 Jahre abgegeben hatte. Dann besuchte sie eine andere Gebetsgruppe, wo im Bibelstudium Apg. 19, 19, betrachtet wurde: "Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich . . ." Sie protestierte hitzig, denn sie glaubte, daß ein Verbrennen von Büchern, irgendwelchen Büchern, ein barbarischer Akt sei.

Lucia Quiroga zündet ihre Zauberbücher und Geräte an; hinten steht Gloria Payah, eine Aerztin, die Lucia in das Heim von John Savoias einlud.

Doch der Kampf in ihr hielt an, die Gläubigen beteten für sie. Auf Anraten ihres Sohnes fuhr sie nach Bogota zu einem Gläubigen, der früher selbst dem Okkultismus verfallen war. Dieser Mann sprach so inspiriert, daß der Heilige Geist in ihr zu wirken begann. Sie entschloß sich, mit dem Okkultismus zu brechen und ihren alten Irrtümern abzusagen. Sie war frei!

Sie kehrte nach Cali zurück, bezeugte ihren Freunden ihren Sieg und ihre Erlösung von der Macht des Bösen. Dann lud sie alle ein, ihr zu helfen, alle astrologischen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Arbeiter in seine Ernte	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von Peter Huebert	S. 8
Großes Kliewer-Treffen	S. 3	Glaube nur!	S. 10
Informationsdienst der IMO	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Osterstudienreise (Schluß)	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Arbeiter in seine Ernte

"Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende" (Matth. 9, 37. 38).

Wieder sind wir in der Jahreszeit angelangt, in der wir unsere jährlichen Erntedank- und Missionsfeste feiern. Gleichzeitig eröffnen unsre Bibelinstitute und Bibelcolleges ihr neues Schuljahr. Da ist es wohl zeitgemäß, etwas über die Arbeiter in Gottes Ernte zu sagen.

Wir leben in einer Welt von Gegensätzen; die einen sind reich, die andern sind arm; die einen stehen hoch, andere niedrig. Die einen sind gesund, die anderen krank; die einen sind jung, die anderen alt. Es gibt aber ganz besonders einen Gegensatz, den wir oft gar nicht als einen solchen ansehen und der doch der radikalste Gegensatz ist, weil er unser ganzes Leben bestimmt. Das ist der Gegensatz nicht zu Menschen, sondern zu Gott, ein Gegensatz, in dem wir Menschen uns durchweg befinden. Von diesem Gegensatz spricht der Evangelist Matthäus in Kapitel 9, 35 und 36: "Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuchen und allerlei Krankheiten im Volke. Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben."

Welch ein Gegensatz! Hier eine Welt der Not, des Jammers, dort die Welt Gottes mit dem Einen, der allein beide Welten wieder vereinen kann. Hier die allergrößte Not — dort die einzige Hilfe. Hier eine Masse hilfloser Menschen, dort die Ankündigung, daß Gott Arbeiter braucht, die sich in seine Ernte schicken lassen. Er, der vollkommene Gott, will uns unvollkommene Menschen gebrauchen, um seine Ernte einzubringen.

Ja, Gott braucht Mitarbeiter! Darum ruft er unsere Jugend, daß sie sich vorbereite, um ihr Leben dem Werk im Erntefeld des Herrn zu weihen. Er ruft manche von ihnen, einige Jahre ihres Lebens ihm zur Verfügung zu stellen, um an notleidenden, alten, einsamen und kranken Menschen Dienst zu tun, durch den das Erbarmen und die Liebe Jesu selbst hindurchschimmern will. Er ruft sie auf, in ihrem Leben, in ihrem Beruf Menschen zu sein, die der Not, der Armut und der Hilfsbedürftigkeit nicht ausweichen. Vielmehr sollen sie sich treiben lassen von dem, der sich selbst auch der notleidenden Menschheit erbarmt hat.

Gott braucht Handlanger, die sich als Hilfswerksarbeiter, als Krankenschwestern und Missionare in sein Erntefeld senden lassen. Er will und ruft Helfer und Helferinnen, die mit den Augen Jesu Christi den Menschen in seiner Letzten Not sehen. "Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben . . ." Wir müssen schon die Augen aufhaben, um die Not um uns zu sehen. Wenn wir eilend durch die Straßen unserer Stadt gehen, dann sehen wir wohl kaum die Not, die in derselben herrscht. Die Leute zeigen sie nicht, wenn sie auch da ist. Man zeigt eine andere Front, eine andere Fassade, aber dahinter verbirgt sich oft großes Elend und tiefe Not. Alte oder kranke Leute bringen wir in Heime oder Pflegeanstalten, wo sie gut versorgt werden. Wir besuchen sie und stellen fest, daß sie gut untergebracht sind.

Aber Jesus sieht nicht nur diesen Teil des Volkes. Er sieht das ganze Menschenvolk, er sieht auch uns und unsere Stadt. Er sieht in die Herzen, in das angsterfüllte Menschenantlitz. Er sieht die Kummerfalten, die so manche Gesichter durchfurchen. Er sieht das Bangen vor einem neuen Krieg. Er sieht den, der zwischen Haus und Arbeitsplatz hin und her pendelt. Er sieht sie alle; die Menschen, die in den Kirchen Zuflucht suchen, aber auch die andern, die ohne Gott fertig werden wollen. Und über alle spricht er dasselbe von Mitleid durchdrungene Wort: ". . . denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben."

Und nun kommt die große Ueberraschung; Christus kritisiert nicht, sondern er sagt zu den Jüngern: "Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

Wir bezeichnen das Feld als reif zur Ernte, das nach einem fruchtbaren Jahr viel Frucht trägt. Was aber geschieht mit den Feldern, die vom Sturm verwüstet sind, wo die Ernte sich nicht recht lohnt? Auf die Menschen angewendet, was ist mit denen, die alt und krank sind? Was ist mit denen, die sich nicht mit Wort und Tat zu Gott halten, die ihm sehr oft gleichgültig gegenüberstehen oder ihm sogar feindlich gesinnt sind?

Gerade hier hat Jesus sein grenzenloses, großes Erntefeld! Es geht ihm um die Rettung des Menschen. Er will den Menschen nicht sich selbst überlassen, auch nicht den, der sich um Gott und Gottes Wort nicht kümmert. Er gibt keinen auf. Und weil er keinen aufgibt, darum sind wir gerufen, Liebesdienst am Menschen zu treiben.

Wieviel Möglichkeiten schenkt uns Gott doch! Aber wie wenig nutzen wir sie! Nicht umsonst heißt es in Johannes 4, 35: "Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte." Der Herr sieht, daß wir die Gelegenheit nicht sehen. Die Augen aufheben, heißt besonders aufmerksam auf etwas zu achten. Der Herr sieht, daß zu wenig Arbeiter für seine Arbeit da sind. Darum trägt er seinen Jüngern auf, daß sie nicht nur sich selbst rufen lassen, sondern immer wieder Gott bitten um Menschen, die Gott dazu willig und tüchtig macht. Er will Menschen, die ihm ihre Hände, Füße, Augen und Ohren, ihr Herz zur Verfügung stellen. Er will Menschen, die von seinem Erbarmen, das auch uns trägt, unruhig werden, die da spüren, Gott läßt nicht einen einzigen aus dem Auge!

Darum sollen auch wir alle nicht unser privates Leben in unseren abgeschlossenen Kreisen führen, sondern wie Sterne, die ihre Strahlen nach jeder Richtung hin aussenden, unser Wirken in die Welt ausdehnen, die ja Gottes Erntefeld ist. Laßt uns überlegen und unsere Augen aufheben, um zu sehen, wo Menschen in Not gerade auf uns warten. Laßt uns nicht vergessen, uns selbst die Frage zu stellen, ob wir nicht einige Jahre oder auch unser ganzes Leben der Arbeit auf dem reifen Erntefeld des Herrn widmen sollten!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die in der Umgebung von Winnipeg und in Winnipeg selbst wohnenden Mennoniten, die in den letzten Jahren aus der Sowjetunion nach Kanada gekommen sind, versammelten sich am 12. September im Camp Assiniboia, um Gemeinschaft zu pflegen und Gedanken auszutauschen. Die Zusammenkunft wurde von einem Komitee organisiert, das im vorigen Jahr auf einer Zusammenkunft dieser Art gewählt wurde, und das Programm bestand aus Andacht, musikalischen Darbietungen und Gesang, Gedichten, Zeugnissen und Gebet sowie Gemeinschaft bei den Mahlzeiten. Sowohl die deutsche wie auch die russische Sprache wurden gebraucht. Die Zusammenkunft wurde von 153 Personen besucht, einschließlich einiger Dutzend, die im verflossenen Jahr eingewandert waren. Eine weitere Zusammenkunft ist für den nächsten September geplant.

— Die MB-Gemeinde zu Manitou erwartet in der nächsten Zukunft Besuche. Am Sonntag, dem 24. Oktober, wird Dr. J. B. Toews, Fresno, Calif., dort dienen, und in der Zeit vom 4. bis 7. November wird Prediger Henry Brucks Vertiefungsversammlungen abhalten.

— Für die Einweihung der neuen MB-Kirche an McIvor Ave. in Winnipeg ist ein spezieller Chor gebildet worden, der für das Erntedankfest in der alten Kirche am 3. Oktober und für die Einweihung übt. Uebungen dieses Chores sind für den 1. und 8. Oktober geplant.

— Der Mennonitische Katastrophendienst benötigt mehr Arbeiter für Rexburg, Idaho. M.D.S. bittet freiwillige Arbeiter, die Ende September zwei Wochen helfen könnten, sich bei dem Kontaktmann, Br. G. Penner, 135 Bronx Pl., Winnipeg, Tel. 667-7693, zu melden.

— Am Sonntag, dem 19. September, berichteten Geschwister Robert und Erica Sukkau abends in der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, über ihre Arbeit in Kolumbien, Südamerika. Der Bericht war mit Dias (slides) illustriert.

— Das Treffen der Südamerikaner fand, wie geplant, im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ont., statt. Gastredner für die Veranstaltung waren: Am Vormittag Prediger Martin Durksen, Radioredner aus Winnipeg, der über das Thema "Führungen in der Vergangenheit und Gegenwart" sprach und am Nachmittag Prediger Henry Dyck, Gemeindeleiter in Leamington, Ont., der das Thema "Führungen in der Gegenwart und zukünftige Aufgaben" hatte. Es wurden auch Lichtbilder aus allen Mennonitenkolonien Südamerikas gezeigt.

— Br. B. J. Dick, Coaldale, teilt mit: "Gestern, am 13. Sept., etwa 7 Uhr abends, wurde unser lieber Predigerbruder Peter Petker im Alter von 46 Jahren bei der Feldarbeit durch ein Unglück oder durch einen Herzanfall, was die Aerzte noch feststellen werden, aus dem alltäglichen Leben der Erntearbeit ganz plötzlich zur Herrlichkeit heimgerufen. Noch am verflossenen Sonntag hielt er uns, einen Tag vor seinem Abscheiden, eine schöne deutsche Predigt über den guten Hirten." Nachruf folgt.

— Der Archäologe und Schriftsteller Dr. Clifford Wilson hielt in Vancouver Vorträge über archäolo-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere, Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Erwiderung

"Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet" (Matth. 7, 1).

Mit großem Bedauern müssen wir, Schwestern und Brüder im Herrn, Rückwanderer aus der UdSSR, feststellen, daß ein Bruder aus unserer Mitte, Gerhard Hamm, mit gedrucktem, öffentlichem Wort sich mit großer Anmaßung als Richter von Obrigkeiten, Vereinen und seiner Glaubensbrüder erwiesen hat. Auch wir sind der Meinung, daß wir "durch Gottes Gnade" ein Land der Willkür und Verfolgung verlassen durften, auch unsere Väter und Brüder sind um des Glaubens willen durch Kerker und Straflager in den Tod gegangen; auch wir kennen den Druck und die Ränke des KGB. Jedoch "Jesus Christus ist verordnet von Gott zum Richter der Lebendigen und der Toten." (Apg. 10, 42)

Uns hat es sehr wehe getan, auf den Seiten der mennonitischen Blätter (Mennonitische Rundschau, Nr. 25 vom 16. Juni, Seite 4, und "Der Bote", Nr. 25, vom 22. Juni, Seite 5) Schmähbriefe auf Brüder zu lesen, die wir als verantwortliche Diener in den Gemeinden kennen, und auf den Baptistenbund in Moskau, zu dem tausende Gläubige Vertrauen haben. Eine große Zahl der Rückwanderer aus Rußland bezeugen, daß sie Buße, Bekehrung und geistliches Wachstum in den Gemeinden finden konnten, die von dem Moskauer Bund geleitet werden. Die Behauptung, daß der "Bund in Moskau das ganze Elend unter den Gemeinden in der UdSSR verursacht hat," fassen wir als eine verantwortungslose und irritierende Schmähung auf. Weiter können wir nicht dazu schweigen, daß die Delegation der Brüder in Kanada "Gesandte des KGB sind". Sie verweilten als Gesandte der Gemeinden in den USA und Kanada und konnten sich durch Austausch über Glaubensfragen und Gemeindeaufbau bereichern und gleichzeitig Zeugnis von den wunderbaren Wirkungen des Heiligen Geistes in den Gemeinden Rußlands ablegen. Für uns muß es selbstverständlich sein, daß sie, als aus dem Osten kommend und wieder dorthin zurückkehrend, nicht öffentlich von den Schattenseiten und Verfolgungen sprechen konnten, von welchen Gerhard Hamm jetzt unter dem Schutz der westlichen Demokratie rückhaltslos berichtet. Wenn dieses seine ihm angewiesene Arbeit ist, so sollte er dabei die Worte aus Jakobus 4, 11 und 12 beherzigen:

"Meine Brüder, redet nicht schlecht voneinander. Wer schlecht von seinem Bruder redet oder ihn verurteilt, der macht dadurch das Gesetz Gottes schlecht und verurteilt es. Statt den Geboten Gottes zu folgen, wirft er sich zum Richter auf. Aber nur Gott, der das Gesetz gegeben hat, darf richten. Er allein kann retten und vernichten. Für wen hältst du dich, daß du deinen Mitmenschen verurteilst!"

Mit allem Ernst möchten wir darauf hinweisen, daß zur "harmonischen Zusammenarbeit", wie im Osten so auch im Westen, Liebe und Langmut gehören. "Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Deshalb wollen wir uns im Gebet vereinigen für unsere Brüder, damit sie Gott bewahre vor den Anläufen und Ränken des bösen Feindes, und ihnen Mut, Kraft, Weisheit und Glauben schenke für die weitere große Arbeit in den Gemeinden Rußlands.

Es unterzeichnen sich: J. Siemens, J. Wiebe, Engbrecht, Driediger.

Eingesandt von Jakob Wiebe, 5275 Bergneustadt-Hackenberg, Danziger St. 10a, West-Deutschland.

---

gische Befunde zur Vorgeschichte der Erde. Am 19. September sprach er in der Bayshore Inn über das Thema: "Gods in Chariots and U.F.O.'s in the light of Archeology" (Götter in Wagen und U.F.O's im Lichte der Archäologie) und am 20. September an der Simon-Fraser-Universität über das Thema: "The Archeological Answer to Von Daniken's Chariots of the Gods" (Die archäologische Antwort auf von Danikens Buch "Chariots of the Gods').

— Arnold und Rose Prieb sind nach einem kurzen Sommerurlaub nach Zaire zurückgekehrt. Während ihres Urlaubs berichteten sie in den Gemeinden über die Gemeinde- und Evangelisationsarbeit in Zaire, Afrika. Br. Arnold Prieb ist Vorsitzender der MB-Konferenz in Zaire.

Zweites Kirchenmusik-Festival

Das zweite Festival für Kirchenmusik, gemeinsam gefördert von den Musikdepartmenten des CMBC und des MBBC, soll vom 21. bis 23. Januar 1977 in Winnipeg stattfinden. Die Tagung ist zu dem Zweck entworfen, an die Interessen und Bedürfnisse der Kirchenmusiker zu appelieren — der Dirigenten, Klavier- und Orgelspieler, und Sänger — wie auch der Gemeindeleiter. Die Sitzungen werden aus Vortrags-Demonstrationen, Lesen des Repertoires, Arbeitssitzungen für Dirigenten, Organisten usw. bestehen, sowie aus Chorübungen, die in einem öffentlichen Programm am Sonntagnachmittag gipfeln werden.

Gastdozent des zweiten Festivals für Kirchenmusik wird Dr. Charles Hirt, Vorsitzender des Departments für Kirchenmusik an der Universität des südlichen Kaliforniens in Los Angeles sein. Dr. Hirt hat tiefgehende Erfahrung und er hat viele Jahre ausgezeichnete Führerschaft auf dem Gebiet der Kirchenmusik bewiesen. Er ist weit und breit als Redner und Leiter von Kliniken für Kirchenmusik gesucht. Die Musik der russischen Kirche ist eines seiner speziellen Interessen gewesen, wie auch der Kontakt der Mennoniten mit dieser Tradition.

Broschüren, die detaillierte Information über das Programm der Sitzungen enthalten, werden demnächst zu haben sein.

P.K.

Großes Kliewer-Treffen

in Witmarsum, Brasilien

Wir hatten das seltene Vorrecht, uns im Mai und Juni als Geschwister in Witmarsum, Brasilien, zu treffen. Dazu waren unsere Geschwister aus Kanada (Jocob und Hulda Günther) und Deutschland (Kornelius und Aganeta Kliewer) erschienen und verbrachten ihre Ferien hier.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): David Balzer und Frau Anna, Franz und Maria Kliewer, Frau Anna Schroeder, Frau Melita Kliewer-Nikkel, Aganeta und Kornelius Kliewer, Helena und Peter Epp, Marta und Arno Epp, Hulda und Jacob Günther, Kaethe und Heinrich Kliewer.

Am 12. Juni versammelte sich die Kliewer-Verwandtschaft im Gemeindesaal der Kirche zu einem gemütlichen Treffen. Rund 100 Personen der Sippe waren dazu erschienen. Pastor Helmut Fürstenau sprach einleitend und wies auf die Bedeutung und das Vorrecht eines solchen Treffens hin. Es folgten dann freie Beiträge, die auf die Wanderung der Familie Kliewer von Europa nach Südamerika hinwiesen; auch was unsere Eltern uns an Gütern übermittelten, und besonders stark in uns das Zusammengehörigkeitsgefühl für Familie und Sippe, auch zur mennonitischen Gemeinschaft weckten.

Im Jahre 1930 wanderten Friedrich und Minna Kliewer von Wymyschle (Polen) nach Paraguay aus. Zwei Söhne, Kornelius und Heinrich, waren bereits 1928 nach Sao Paulo (Brasilien) ausgewandert. Im Chaco Parraguays vereinigte sich dann die Familie wieder. 18 Jahre wohnten wir mit kleinen Unterbrechungen in Paraguay zusammen. Wirtschaftliche und klimatische Verhältnisse bewogen uns, weiter zu wandern. Der größere Teil fand in Brasilien eine Heimat.

Heute leben von der Kliewer-Sippe 106 Personen in Brasilien, während 81 Personen der Verwandtschaft (Kinder, Enkel und Urenkel) in Kanada, Deutschland und Paraguay wohnhaft sind, insgesamt 187 Personen.

Bei Spießbraten und anderen leckeren Speisen, bei Spiel und Wettlauf von 50- bis 70jährigen verlief die Zeit des Beisammenseins viel zu schnell.

Als dann zum Schluß die Aelteren ihre altgewohnten Jugendlieder anstimmten, lauschten Kinder und Kindeskinder dem Gesang. In uns tauchten dann manche Bilder der Vergangenheit auf.

Dank gegen Gott, den Allmächtigen, und unsere Eltern bewegte uns, und in unsern Herzen klang es aus: "In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet!"

Franz Kliewer

Verwandte und Freunde gesucht

Seine Verwandte sucht: Kornelius Heinrich Wiebe, geb. 1920. Seine Eltern waren: Vater: Heinrich Peter Wiebe, geb. 1894 am Asowschen Meer. Mutter: Susanna Kornelius Wiebe, geb. 1894. Gewohnt bis zum Kriege im Dorf Kalinowka, Gebiet Stalinsk, Ukraine. Seine Adresse ist: Tad. S.S.R., Duschambe 33, ul. Mir-Ali No. 77, Wiebe, Korneju Andrejewitschu.

Ein Bild ist bei Waldo Neufeld, Box 2, Station F. Winnipeg, Manitoba, zu haben.

"Der Bote" möchte bitte kopieren!

Indische Kirche . . .

(Fortsetzung von Seite 1—2)

von ihnen Regierungsangestellte, die ein Interesse an dem Zeugnis der Gemeinde haben. Viele Leute hören das Evangelium, scheuen jedoch vor dem Schritt der Taufe zurück.

Die Malakpet-Gemeinde ist die erste Mennoniten-Brüdergemeinde in Indien, die während des ersten Termins unserer Indienmissionare gebaut und organisiert wurde.

Aus den Banden befreit

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und okkulten Bücher und Geräte zu verbrennen. Es war ein unvergeßlicher Nachmittag. Apg. 19, 19, wurde gelesen und dem Herrn für seine Erlösung gedankt. Dann gingen die Zauberbücher in Flammen auf. Sie sagt nun mit dem Psalmisten: "Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist!" (Ps. 32, 1).

Informationsdienst der IMO

Liste 62

3660. Wittenberg, Kornelius, 11. Mai 1936, Blumenstein, Sap. 3661. Wittenberg, Tina/Epp, 14. August 1937, Felsenbach, Ukr. 3663. Wittenberg, Viktor, 15. Oktober 1960, Blumstein, Sap. 3664. Wittenberg, Heinrich, 12. September 1965, Balchasch, Kas. 3665. Epp, Peter, 9. März 1944, Schwarzau, Warthegau. 3666. Epp, Tatjana/Osipowa, 12. Januar 1945, Balchasch, Kas. 3667. Epp, Viktor, 25. Juni 1963, Balchasch, Kas. 3668. Epp, Eduard, 9. September 1970, Balchasch, Kas.

Eingetroffen am 13. April 1976 aus Bendery, Moldavien. Adresse: Wiesenstr. 34, 7060 Schorndorf.

3669. Derksen, Jakob, 20. August 1936, Friedensfeld, Sap. 3670. Derksen, Maria/Fast, 28. Oktober 1936, Friedensfeld, Sap. 3671. Derksen, Margarete, 11. Januar 1963, Solikamsk, Perm. 3672. Derksen, Neta, 30. November 1965, Solikamsk, Perm. 3673. Derksen, Katharina, 15. Juli 1967, Solikamsk, Perm. 3674. Derksen, Heinrich, 1. Februar 1970, Solikamsk, Perm. 3675. Derksen, Peter, 21. Oktober 1971, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 7. Juli 1976 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Porz, 5000 Köln 90 Adenauerstr. 37.

3676. Ediger, Johann, 29. November 1918, Wernersdorf, Ukr. 3677. Ediger, Lydia Essert, 17. Juni 1926, Marienfeld, Ukr. 3678. Ediger, Lotte, 16. November 1953, Workuta, Komi ASSR. 3679. Ediger, Robert, 3. Juli 1955, Workuta, Komi ASSR. 3680. Ediger, Gloria Erika, 9. September 1959, Workuta, Komi ASSR. 3681. Ediger, Viktoria Marianna, 9. September 1959, Workuta, Komi ASSR.

Eingetroffen am 27. September 1976 aus Uchta, Komi ASSR. Adresse: Im Hüttenbühl 39, 6900 Heidelberg 24.

3682. Ewert, Kornelius, 14. März 1928, Michailowka, Donezk. 3683. Ewert, Elisabeth/Knelsen, 17. November 1928, Schöneberg, Sap. 3684. Ewert, Johann, 18. Mai 1955, Tabuny, Altaj. 3685. Ewert, Heinrich, 12. Dezember 1958, Kulunda, Altaj. 3686. Ewert, Helene, 17. September 1966, Kulunda, Altaj.

Eingetroffen am 1. Juli 1976 aus Rakvere, Estland. Adresse: 5450 Neuwied 13, Aubachstr. 134.

3687. Görzen, Katharina/Rempel, 8. Februar 1903, Einlage, Ukr.

Eingetroffen am 30. Mai 1976 aus Swerdlowsk. Adresse: Altersheim Abendfrieden, 6753 Enkenbach-Alsenborn.

3688. Harder, Peter, 30. Dezember 1941, Neuendorf, Sap. 3689. Harder, Elvira/Funk, 22. August 1947, Krasnoturinsk, Swerdlowsk. 3690. Harder, Isabella, 30. Juni 1968, Frunse, Kirg. 3691. Harder, Bernhard, 6. März 1970, Schamse, Tchuski. 3692. Harder, Heinrich, 14. Februar 1974, Schamse, Tchuski.

Eingetroffen am 2. Juli 1976 aus Krasnaja Retschka, Kirg. Adresse: 4800 Bielefeld, Teichsheide 21a/35.

3693. Harder, Walter, 22. September 1944, Schwagelwitz, Oberschl. 3694. Harder, Elsa/Funk, 18. Oktober 1949, Krasnoturinsk, Swerdlowsk. 3695. Harder, Irene, 13. 1970, Krasnaja Retschka, Est. 3696. Harder, Natalia, 28. Juni 1971, Krasnaja Retschka, Est. 3697. Harder, Anna, 12. Januar 1976, Krasnaja Retschka, Est.

Eingetroffen am 2. Juli 1976 aus Krasnaja Retschka, Est. Adresse: 4800 Bielefeld, Teichsheide 12a/7.

3698. Janzen, Helene/Rempel, 28. Mai 1895, Chutor Fast, Dnepr. 3699. Janzen, Maria, 14. November 1929, Chutor Fast, Dnepr. 3700. Rempel, Katharina, 26. Juni 1896, Chutor Fast, Dnepr.

Eingetroffen am 22. Juli 1976 aus Orlof, Altajski Kray. Adresse: Auf der Tüte 56, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

3701. Klassen, Gerhard, 8. September 1928, Felsenbach, Ukr. 3702. Klassen, Helene/Fröse, 15. Oktober 1926, Schöneberg, Sap.

Eingetroffen am 20. Juli 1976 aus Duschanbe, Tadschikistan. Adresse: Auf der Tüte 14, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

3703. Klassen, Heinrich, 8. Dezember 1930, Nikolaital, Dnepr. 3704. Klassen, Anna/Wall, 2. Mai 1941, Leninpol, Kirg. 3705. Klassen, Franz, 24. April 1961, Kirowka, Kasachstan. 3706. Klassen, Helene, 8. Oktober 1962, Kirowka, Kasachstan. 3707. Klassen, Frieda, 28. Februar 1964, Leninpol, Kir. 3708. Klassen, Katharina, 4. Januar 1966, Leninpol, Kir. 3709. Klassen, Erna, 7. Oktober 1967, Leninpol, Kir. 3710. Klassen, Liese, 7. Dezember 1969, Leninpol, Kir. 3711. Klassen, Natalia, 11. August 1975, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 5. Juli 1976 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Am Hügel 4, 4992 Espelkamp.

3712. Koop, Sofia, 17. Juni 1923, Neu-Halbstadt, Ukr.

Eingetroffen am 11. November 1972 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Kippshütte 4, 5630 Remscheid.

3713. Neufeld, (Iwan) Hans, 15. Januar 1950, Bilausubala, Kemerow. 3714. Neufeld, Helene. Löwen, 30. Oktober 1948, Schönau, Altajski. 3715. Neufeld, Serge, 20. Februar 1970, Michelsheim, Donezk. 3716. Neufeld, Helene, 3. September 1971, Vöru, Estland.

Eingetroffen am 23. Juni 1976 aus Vöru, Estland. Adresse: Königsberger Str. 10, 5275 Bergneustadt.

3717. Neustädter, Anna/Kornelius, 3. Mai 1909, Friedensfeld, Dnepr. 3718. Neustädter, Lily, 16. Juni 1950, Kiseljowsk, Kemerowo.

Eingetroffen am 11. Juli 1976 aus Kiseljowsk, Kemerowo. Adresse: Auf der Tüte 18, 4750 Unna-Massen-Nord.

3719. Pries, Gerhard, 28. April 1903, Schönwiese, Ukr. 3720. Pries, Katharina/Janen, 14. Juni 1910, Schönwiese, Ukr.

Eingetroffen am 9. Juli 1976 aus Kochtla-Järve, Estland. Adresse: Auf der Tüte 57, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

3721. Pries, Gerhard, 19. Juni 1950, Kopejsk, Ural. 3722. Pries, Katharina/Born, 30. Oktober 1957, Orlowa, Altajski. 3723. Pries, Veronika, 28. April 1974, Kochtla Järve, Est.

Eingetroffen am 9. Juli 1976 aus Kochtla Järve, Est. Adresse: Auf der Tüte 57, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

3724. Prohl, Sofie/Löwen, 11. Mai 1925, Barwenkow, Ukr. 3725. Prohl, Elwira, 16. Februar 1949, Nowo-Bur, Komi ASSR. 3726. Löwen, Susanna/Braun, 22. Mai 1894, Grünfeld, Ukr.

Eingetroffen am 25. April 1976 aus Frunse, Kirgisien. Adresse: Griegstr. 55d, 3300 Braunschweig.

3727. Reimer, Johann, 14. Juli 1934, Neu-Hoffnung, Kaukasus. 3728. Reimer, Katharina/Peters, 1. März 1932, Neu-Hoffnung, Kaukasus. 3729. Reimer, Hans, 28. Januar 1955, Reigoroduk, Kas. 3730. Reimer, Maria, 23. Januar 1957, Reigoroduk, Kas. 3731. Reimer, Katharina, 3. August 1958, Karaky, Kas. 3732. Reimer, Viktor, 28. Juni 1960, Karaky, Kas.

Eingetroffen am 9. Juli 1976 aus Kochtla Järve, Est. Adresse: Danziger Str. 7, 5275 Bergneustadt.

Die Liste wird fortgesetzt.

Prärie-Provinzen rechnen mit Rekordernte

Von F. S. Manor

(Canadian Scene) — Das war ein Sommer, wie wir ihn schon lange Jahre nicht mehr erlebt haben. Das wirkt sich natürlich auch auf die Ernte in den Prärieprovinzen aus und man rechnet wiederum mit einer Rekordernte, die der von 1966 nicht viel nachsteht. Damals erntete man 807 Millionen Buschel Weizen. Den Ertrag dieses Jahres schätzt man auf 738 Millionen Buschel. Wenn die günstigen Wetterbedingungen jedoch anhalten, kann es durchaus passieren, daß der Ertrag von 1966 doch noch überboten wird.

Diese Rekordernte kommt sehr gelegen, denn Kanadas traditionelle Weizenkunden brauchen dringend mehr Getreide. Die beispiellose Dürre in Westeuropa hat die Ernte in England, Frankreich und Westdeutschland praktisch vernichtet. Der Weizenbedarf dieser Länder muß daher im kommenden Jahr durch Lieferungen aus den USA und aus Kanada gedeckt werden. Frankreich konkurriert normalerweise mit Kanda bei der Belieferung von Ländern des Gemeinsamen Marktes, aber in diesem Jahr können die Franzosen nicht einmal ihren eigenen Bedarf befriedigen und müssen eventuell sogar Weizen aus Kanada einführen.

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Entdecken Sie eine Neue Welt . . . .

- **zwei Touren fuer Farmer und Rancher.**

  Sued-Pazifik, 21. Januar bis 20. Februar — 30 Tage
  Afrika, Brasilien und Holland — 6. Feb. bis 7. Maerz

- **Bibellaender —**

  sehr populaere 10taegige Tour 27. Februar bis 9. Maerz

- **Drei Kontinente —**

  einschliesslich eine wirkliche afrikanische Safari, 3. bis 24. April

Buntfarbige Broschueren jetzt erhaeltlich fuer alle Touren. — Schreiben Sie heute um dieselben.

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy
Winnipeg R2K 2L4

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

John und Susie Goertz durften den 24. Juli 1976 im Kellerauditorium der Virgil-MB-Kirche ihre Goldene Hochzeit feiern. Von ihren acht Kindern waren alle mit Familien erschienen, außer einem Paar, Tochter Lenora mit ihrem Mann, das gesundheitshalber nicht kommen konnte. Außer der Familie waren noch Verwandte und Freunde, die an der Feier teilnahmen. Am Ehrentisch saßen, neben dem Jubelpaar, Geschwister J. G. Baerg, die von Clearbrook, B.C., zugegen waren, und Corny und Tina Penner. Corny ist der jüngste Bruder an Schwester Susie Goertz.

Nach einer schmackhaften kalten Mahlzeit leitete Sohn Jerry ein inhaltsreiches Programm. Zwei Töchter von Sohn Kenneth sangen so passend "He's got grandpa and grandma in His hand". (Gott hat Großvater und Großmutter in seiner Hand.) An Hand von Ps. 118, 23—24 und Ps. 103, 1—5, machte Prediger Baerg wertvolle Bemerkungen. Gott hat diesen Tag möglich gemacht. Es ist ein Geschenk. Oft war schwere Krankheit, aber Gott, der da liebt und trägt, sagte: "Ich will euch diesen Tag geben!" Eine besondere Freude ist es, daß dieser Tag "in dem Herrn" gefeiert werden kann.

"Sicher in Jesu Armen" wurde als Violin-Trio gespielt vom Schwiegersohn Peter Kliewer, John Guenther und Kornelius Funk. Enkeltochter Lindy (Kliewer) und deren Gatte, Larry Srigley, sangen eindrucksvoll "There'll be coming a day". Ja, was wird das für ein Tag sein, wenn wir Jesus sehen werden. Dieser Ton wurde fortgesetzt, als das Schwesterntrio Helen Klassen, Liese Wiebe und Erna Wiebe, das Lied sangen: "As I travel through this pilgrim land" (Ich ziehe durch dies Pilgerland).

Grüße wurden nun vorgelesen von wichtigen Regierungsbeamten, darunter von dem Mayor (Bürgermeister) Jake Froese und William Andres, Parlamentsabgeordneter für diese Gegend. Auch waren Grüße vom kanadischen Premierminister Pierre Trudeau und von William Davis, Premier für die Provinz Ontario, wie auch auch andere. Man könnte es "Formalität" nennen, aber es zeigt doch, daß die Beamten Interesse haben an dem Ergehen des gewöhnlichen Bürgers.

Enkelsohn Robert Loewen, Sohn von Frank Loewen und Goertz' Tochter Lillian, erfreute uns mit einem Pianosolo. Darauf sangen Prediger Herman Kroeker und Frau Irene "Gott wird Euch tragen von Tag zu Tag".

In einem Bericht erzählte Corny Penner etwas von der grünen Hochzeit. Sie war genau vor 50 Jahren in Laird, Saskatchewan. Viele waren erschienen und es gab zwei Mahlzeiten. Borscht zu Mittag und Pluma Moos und Rindfleisch zu Abendbrot. Musik wurde geboten von Heinrich Schultz und dessen Orchester. Das erste Heim war auf einer Farm nahe am Nord-Saskatchewan River. Der erste Familienzuwachs war Tochter Violet, jetzt Frau Kliewer.

Seit 1941 wohnen Geschwister Goertz in Ontario in der Gegend von Niagara-on-the-Lake. Vor kurzem zogen sie in die Stadt St. Catharines.

Prediger Herman Kroeker, Pastor der Orchard-Park-MB-Gemeinde, lud die Gäste ein, für den Jubilar "Happy Birthday" zu singen, da sein Geburtstag genau an diesem Tag trifft! Er habe vorher gefragt, welches ihre Lieblingspsalmen wären. Für Br. Goertz war es Psalm 121. Für Schwester Goertz der Vers aus Ps. 37: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen." Beide Abschnitte sprechen von der unfehlbaren Leitung Gottes, wo völliges Vertrauen ist.

Jerry Goertz brachte die Feier zum Abschluß, indem er im Namen seiner Eltern allen Anwesenden dankte. Es war eine Feier, in der ein bestimmter Geist der Dankbarkeit für Gottes Gnade zum Ausdruck kam.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Goldene Hochzeit

der Geschwister Abram und Maria Isaak

(Clearbrook, B.C.)

Das war ein schöner Tag, der 15. August 1976! — Da die Feier im Kellerraum der Kirche der Clearbrook-MB-Gemeinde stattfand, wurde sie nicht sonderlich gestört von dem Lärm der großen kanadischen Flugzeug-Schau (Airshow), die in Clearbrook veranstaltet worden war und die gerade jetzt, am letzten Tage ihrer Tätigkeit, besonders polterte mit ihren großen Jagd-Flugzeugen, die auf- und niedersausten und mit Schallgeschwindigkeit die Luft durchschnitten, was ein ohrenbetäubendes Geräusch verursachte.

Der Kellerraum der Kirche war vollbesetzt mit Gästen, die an den reichgedeckten Tischen Platz fanden und die Freude der Geschwister Abram Isaak teilten, für die wunderbaren göttlichen Führungen durch die fünfzig Jahre ihres bewegten Ehelebens zu danken.

"Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!" (Luk. 24, 29). Das war das Motto, das sich die Geschwister für die Feier gewählt hatten. Diesen Vers hatten sie schon als Trauspruch auf ihrer Grünen Hochzeit vor 50 Jahren gehabt. Damals stand die Betonung auf dem ersten Gedanken: "Herr, bleibe bei uns!" Die Silberhochzeit vor 25 Jahren stand unter dem Gedanken: "Es will Abend werden!" Und jetzt, auf der Goldenen Hochzeit, wurde die Betonung auf den dritten Gedanken gelegt: "Und der Tag hat sich geneigt!"

Nach der Eröffnung der Feier und nach der Begrüßung der Gäste durch den Schwiegersohn des Jubelpaares, Herrn Jürgen Schoenwetter, machte Prediger Johann Baerg, der Pastor der Gemeinde, die Einleitung an Hand eines Psalmwortes. Br. Baerg betonte, wie viel Ursache zu Lob und Dank das Jubelpaar habe für die gnädigen, göttlichen Führungen in den 50 Jahren ihres Ehelebens. Und das Wissen um diese Führungen erhelle auch den Ausblick in die Zukunft.

Prediger Jakob Franz, Pastor der King-Road-MB-Gemeinde, wies an Hand von Psalm 107 darauf hin, wie das Jubelpaar, mit dem er seit 1946 bekannt sei, in Paraguay und später auch in Kanada vom Herrn durch die Freuden und Leiden der verschiedenen Pionierzeiten so treu geführt worden sei. Br. Franz führte aus, daß Br. Isaak, der in Paraguay den Beinamen "Lauwki-Isaak" gehabt hatte (er besaß daselbst ein Waren-Handelsgeschäft), ein guter Geschäftsmann, aber auch ein tüchtiges Glied der Gesellschaft und ein treuer Mitarbeiter in der Gemeinde gewesen sei und allezeit ein offenes und warmes Herz für die Indianermission gehabt habe. Der Herr habe die Geschwister wunderbar geleitet, bis heute, wo es Abend werden wolle.

Prediger Herman Lenzmann betonte in seiner englischen Ansprache, daß die rechte Hand des Herrn die Geschwister geleitet habe, von Rußland nach Paraguay, von Paraguay nach Kanada und hier in Clearbrook von der Bakerview-Straße nach dem Condominium auf der Clearbrook-Straße. "Herr, leite mich auf ewigem Wege!" Das war der Leitgedanke des Psalmisten in seinen wunderbaren Psalmen. Und das ist auch heute der Wunsch und das Gebet des Jubelpaares: "Auf ewigem Wege, hinüber zur ewigen Seligkeit."

Zwischen den Ansprachen wurden schöne und passende Gedichte von den Kindern und Enkelkindern des Jubelpaares vorgetragen. Auch wurden von Gruppen und Verwandten sowie von einem Männerquartett zu Herzen gehende Lieder gesungen, wie beispielsweise "Kommt, stimmt in unser Loblied ein", "Haltet aus, es währt nicht lang!" und andere. Ferner wurde von einem Jugendfreund des Jubilars, Br. Abram Klassen, ein Solo-Stück mit Gitarrenbegleitung intoniert: "Ich traue ihm allein."

Zur Verschönerung der Feier trugen auch einige kunstvoll gebrachte Musikstücke bei, mit Harfe, Gitarre und Akkordeon.

Herr Schoenwetter gab im Auftrage des Jubelpaares zur Kenntnis, daß der angezündete Kronleuchter von der Familie Gustav Molz aus Deutschland gestiftet worden sei. Herr Molz ist ein Freund des Jubilars aus dem Ersten Weltkrieg.

Nun wurden die Speisen aufgetragen und die Festgäste erfreuten sich an schmackhaftem Hühnerbraten mit Salat und an Kaffee mit Gebäck. Die Stimmung war eine gehobene, und wohl jedem Teilnehmer an der Feier war die Freude an dem geselligen Beisammensein anzusehen.

Nach dem Mahl wurden noch die Erinnerungen des Jubilars verlesen: Vor 50 Jahren die Grüne Hochzeit in Millerowo, Südrußland. Dann Umsiedlung nach dem Kuban am Kaukasus. Anno 1929 Flucht über Moskau und Deutschland nach Paraguay, wo der Anfang durch große Schwierigkeiten, ungewohnte tropische Hitze, Not

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Oster-Studienreise in den Nahen Osten

Von Käthe (Frau H. F.) Klassen

(Schluß) Aber zwischen ihr und dem See sind die zwei Hörner des Hattin, zwei gegenüberliegende Felsen, die das Tal einengen und an dieser Stelle als Verteidigung des Sees dienen. 200 Jahre hatten die Kreuzritter in Palästina geherrscht, hatten tausende Menschen ums Leben gebracht, um das Land den Christen zu erhalten. Aber auch sie mußten schließlich das Land räumen. Eine der größten Schlachten wurde an

Im Park der Stadt Athen, Griechenland.

dieser Stelle geschlagen. Die Araber zündeten große Feuer zwischen den Felsen an, daß die Kreuzritter nicht ans Wasser konnten. Sie wurden geschlagen und ihre Burg zerstört. Man sieht auf vielen Stellen noch Ueberreste der Kreuzritterburgen.

Nazareth ist ein kleines Städtchen, hat 2 Kirchen nebeneinander, eine, Marias Verkündigung und die andre, dem Joseph geweiht. Unter der St. Josephs-Kirche war die angebliche Wohnung Josephs und Marias gewesen, damals natürlich über dem Erdboden. Einige Zimmer waren ausgegraben.

Haifa liegt am Mittelländischen Meer, eine der bedeutenden Industriestädte und Hafen Israels. Die Stadt liegt auf dem Karmelgebirge; ein langer Bergrücken zieht sich am Meer entlang. Der Kishon-Fluß, an dem Elias die Baalspriester schlachtete, mündet in der Nähe ins Meer.

In Megiddo sind die Ruinen der Ställe Salomos. Er hatte die Stadt sehr befestigt und zu der Quelle, die außerhalb der Mauer lag, einen langen Tunnel graben lassen, das Wasser innerhalb der Mauer in eine große Zisterne geleitet und den Eingang draußen zugemauert. Da stiegen wir nun 182 Stufen hinunter, aber am andern Ende nur 86 Stufen hinauf. Es war für manche eine beschwerliche Sache. Diese Stufen mußten die Frauen wohl täglich mit ihren Wasserkrügen auf dem Kopf bewältigen.

Nun gings nach Caesaraea am Meer. Es schimmerte blau und die Wellen schlugen an den Strand. Wir sahen einen doppelten Aquadukt, der früher das Wasser von den Bergen in die Stadt geleitet hatte. Ein großes Theater war dort gewesen mit einer so klaren Akustik, man konnte das leise Schnappen der Kamera unten auf der Bühne hoch oben hören. Nun gings nach Herzlia, einem kleinen Städtchen am Meer, nahe bei Tel-Aviv gelegen.

Es war unsre letzte Nacht in Israel. Am nächsten Nachmittag ging es nach Athen. Da gab es in Tel-Aviv noch ein großes Gedränge. Der Wartesaal war gefüllt mit vielen alten Frauen, die zu den Osterfeiertagen in Jerusalem gewesen waren. Viele hatten Laternen mit brennenden Kerzen, die sie nicht löschen wollten. Manche saßen auf kleinen Klappstühlen, die sie mitgebracht hatten, wohl der langen Messe in der Kirche wegen. Trotzdem sie alle ihre Platzkarten hatten, drängten sie doch so, als ob das Flugzeug ohne sie abgehen würde. Ein kleines Frauchen ging wie ein Bulldozer mit dem Kopf voran in den Rücken der vor ihr Stehenden. Die Polizei konnte nichts anfangen.

Wir kamen alle mit, wurden vom griechischen Agenten empfangen und mit unsern Sachen ins Hotel gebracht. Das Speisezimmer war auf dem Dach, da hatten wir eine wunderschöne Aussicht auf die Stadt und die Akropolis. So heißt die höchste Stelle, darauf befindet sich das Parthenon, die Ruine eines der schönsten Tempel aus weißem Marmor. Hier waren wir nun, wo Paulus von dem unbekannten Gott gepredigt hatte. Gewiß ist er auch da oben gewesen. Der Areshügel liegt gegen-

Auf dem Ares-Hügel, Athen, wo Paulus seine Rede hielt.

über der Akropolis und war wohl nahe dem Markt und dem Gerichtshof. Wir bestiegen ihn auch; hatten eine wunderbare Aussicht. Die Führerin war bemüht, uns den historischen Hintergrund zu erklären. Griechenland ist sehr reich an Marmor, so waren Treppen und Stufen, der ganze Tempelberg mit Marmor belegt gewesen, wie auch all die Figuren und Statuen. Die Türken beherrschten Griechenland 400 Jahre lang, und es war in seiner Entwickelung hintengeblieben, trotzdem reich an Kunstschätzen. Die Mohammedaner hatten viel zerstört. Wir sahen

Die Ruinen der Akropolis in Athen, Griechenland.

auch den Platz, wo die Olympischen Spiele in alter Zeit stattgefunden hatten; er war ziemlich verwahrlost.

Wir fuhren mit dem Bus nach Korinth, das früher größer als Athen war und als Hafenstadt eine große Rolle gespielt hatte. Ein 6 Meilen langer Kanal schneidet die untere Halbinsel durch und fördert dadurch den Schiffsverkehr. Wir gingen auf den Marktplatz, wo Paulus gepredigt hat. Wir lasen hier die Stelle aus Apostelgeschichte. Es ist noch nur ein kleiner Teil ausgegraben. Alte Säulen zeugen von verschwundener Pracht; zwischen Steinen und Geröll blüht der rote Mohn.

Den letzten Abend in Athen fuhr eine kleine Gruppe noch das Schau- und Hörspiel zu sehen. Man sitzt gegenüber der Akropolis, dort wird die Geschichte Athens wiedergegeben mit Sprechern, Musik und wechselnder Beleuchtung der Akropolis. Es dauert eine Stunde und wird nacheinander in Englisch, Französisch und Deutsch gebracht. Es war ein Höhepunkt.

Nun gings heim; auch dazu freuten wir uns. Wir hatten uns als Gruppe lieben und schätzen gelernt, fühlten uns als eine Familie. In Toronto trennten wir uns, ein jeder flog in seine Heimat. Wir waren alle froh, diese Reise erlebt zu haben. Im Nachdenken wird uns noch manches wert und teuer. Wir danken Gott für seine gnädige Bewahrung und preisen Ihn für die Erfahrungen, die wir machen durften.

Probleme der Zukunft

Es ist nur natürlich, daß in diesem Wahljahr, das unter dem Zeichen der durchaus nicht gänzlich überwundenen globalen Wirtschaftskrise steht, die politischen Parteien "Brot-und-Butter-Fragen" der Wähler beantworten müssen. Nach wie vor drängen Probleme wie Inflation, Preise, Arbeitslosigkeit, Altersversorgung nach Lösungen von Dauer.

Tatsächlich aber sind die Dimensionen politischer Zielsetzung weiter gesteckt. Probleme, die bis vor wenigen Jahren noch am Rande des öffentlichen Interesses lagen, sind nicht zuletzt durch den Schock der Oelkrise und ihre Folgen zentrale Themen öffentlicher Erörterung geworden. Diejenigen, die sich den komplizierten Verflechtungen einer sich immer weiter ausdehnenden Industriegesellschaft bewußt sind, sehen in diesen Problemen nicht momentane Notstandserscheinungen, sondern Probleme der Zukunft, deren Lösung kühne Initiativen erheischt.

Es ist ermutigend, daß diese Problematik in den Programmen der politischen Parteien erkennbaren Niederschlag gefunden hat. Zu hoffen wäre, daß nicht dem Augenblick unterworfene parteipolitische Erwägungen, sondern sachliche, überpolitische Auseinandersetzungen über bisherige Leistungen und Erwartungen für die Zukunft neue Ansätze für die Bewältigung dieser langfristigen Aufgaben bilden.

Eine bescheidene Hoffnung nur — wenn man sich die düsteren Visionen derer zu eigen machen wollte, die in nicht allzu weiter Distanz eine gefährliche Existenzkrise, wenn nicht gar ein apokalyptisches Ende der menschlichen (oder zumindest der westlichen) Gesellschaft zu sehen glauben. So prophezeihte vor beinahe einem Jahrzehnt Paul Ehrlich, die Schlacht, die ganze Menschheit zu ernähren, sei verloren. In den siebziger Jahren kämen trotz aller Notstandsprogramme Millionen von Menschen um. Zwar ist Hunger noch immer ein Problem erster Ordnung, das endgültiger Lösung harrt, aber "die Schlacht" gegen diese Plage ist keineswegs "verloren".

Erst kürzlich hat der Bundestagsabgeordnete Herbert Gruhl in seinem Bestseller, "Ein Planet wird geplündert", die "unausweichliche" Erschöpfung der Bodenschätze und als Folge eine Katastrophe in den westlichen Industrienationen angekündigt.

Man sollte solche Untersuchungen und Warnungen nicht einfach als "Hypothesen" oder sensationelle Angstmacherei abtun. Mögen die Kritiker — und deren gibt es hüben wie drüben eine ganze Anzahl — sie als Lückenhaft, spekulativ oder zu schrill verwerfen, sie sind zweifellos echter Ausdruck ernster Besorgnis und verdienen, als Mahnung respektiert und in die Beratungen über die Probleme der Zukunft einbezogen zu werden.

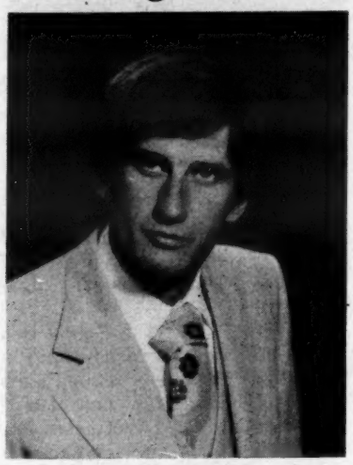
Wilhelm Meister

Aus "Deutschland-Nachrichten"

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

MCC-Nachrichten

Nach Bangladesch



Herbert Wiebe

Br. Herbert Wiebe, Sohn der Geschwister Jake Wiebe, LaRiviere, Man., reiste am Montag, dem 5. September 1976, nach Akron, Pa., ab, um an einem Orientierungslehrgang teilzunehmen und dann nach Majidi, Bangladesch, zu gehen. Er wird dort, so Gott will, drei Jahre dienen, um Getreidelagerung und Bewässerungsprojekte des MCC zu unterhalten. Herb absolvierte die Universität von Manitoba mit einem Bachelor of Science and Agricultural Engineering Titel im verflossenen Frühling.

Br. Wiebe hat in der Manitou-MB-Gemeinde als Sonntagsschullehrer und Jugendleiter gedient. Sein persönliches Interesse am Ergehen jedes einzelnen Gliedes wurde hoch geschätzt. Ein Rostbraten am 15. August auf dem Spielplatz der Peter-Gerbrandt-Farm in Purves, Manitoba, schuf eine warme und sinnvolle Atmosphäre, um zu Herb "Auf wiedersehn!" zu sagen und ihm Gottes reichsten Segen für seinen Dienst im Ausland zu wünschen.

MMHS arbeitet mit paraguayischen Kolonien zusammen

Jack J. Fransen, Vineland, Ont., wird vom 13. September an drei Wochen im Auftrag von Mennonite Mental Health Services (MMHS) in den paraguayischen Mennonitenkolonien im Chaco verweilen, wie Vernon Neufeld, Direktor von MMHS, kürzlich bekanntgab.

In Paraguay wird Fransen mit Heinz Ratzlaff, einem Berater für die drei Chaco- Kolonien, zusammenarbeiten, um die mit Schwachsinn zusammenhängenden Bedürfnisse festzustellen und Programme zu empfehlen, die den Kolonien helfen, sich mit diesem Problem zu befassen. Er rechnet auch mit der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, besonders Lehrern, Predigern und Aerzten, welche den Schwachsinnigen und deren Familien helfen und ihnen zur Seite stehen. Es wird auch der Vorbeugung, frühen Entdeckungen, Auslese und Kleinkinderbetreuung Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Fransens Einsatz ist Teil eines Programmes zur Zusammenarbeit zwischen den Leitern der paraguayischen Kolonien und MMHS, unter welchem Fachleute auf kurzfristiger Basis auf dem Gebiet der geistigen Gesundheit freiwillige Dienste in den Mennonitenkolonien leisten. Freiwillige in früheren Jahren waren Dr. George Dyck, ein Psychiater, und John Kroeker und Peter Neufeldt, Sozialarbeiter.

MMHS ist der Zweig des Mennonitischen Zentralkomitees auf dem Gebiet der geistigen Gesundheit, der seit 1972 auch Dienste in Paraguay umfaßt. Der spezialisierte Dienst auf dem Gebiet des Schwachsinns und anderer Entwicklungsstörungen in Nordamerika wird unter der Leitung von Nancy Williams fortgeführt, die Fransen zu Beginn des Jahres 1976 als Beraterin ablöste.

Vor seiner Tätigkeit als Berater auf dem Gebiet des Schwachsinns von 1974 bis 1975 war Fransen im gehobenen Sozialdienst am Central Valley Regional Center for Developmentally Disabled in Fresno, Calif., tätig, einem umfassenden Programm des Kings View Hospitals, Reedley, Calif., für sechs Landkreise. Er leitet jetzt das Schwachsinnigen-Programm von Community Management Services in Ontario, welches ihn für den Sondereinsatz in Paraguay freigibt.

MCC (Akron)

Kirche in Bechterdissen nähert sich der Fertigstellung

Am 14. August versammelte sich die Mennonitengemeinde in Bechterdissen, Westdeutschland, um die Fertigstellung der Hauptstruktur des Kirchenbaus zu feiern.

Die Maurerarbeiten sind beendet und das Dach ist gedeckt. "Wir danken Euch allen für Eure Hilfe bei dieser Arbeit durch Rat, Gebete und Spenden", sagt Hans Hübert, Glied des Gemeinderats. Die nordamerikanischen Mennoniten haben durch das Mennonitische Zentralkomitee 50,000 Dollar zum Ausbau der Kirche beigetragen.

"Wir sind uns dessen bewußt, daß diese große Spende keine Selbstverständlichkeit ist, und wir wissen auch, daß diese Mittel nicht aus einer Ueberschußkasse kommen", sagt Hübert.

Bis zum Baubeginn kurz nach Ostern hatte die Gemeinde selbst 64,000 Dollar der geschätzten Kosten in Höhe von 264,000 Dollar durch Barspenden und Bauarbeit aufgebracht bzw. versprochen. "Der größte Teil der Arbeit ist von unbezahlten Freiwilligen aus der Gemeinde getan worden", berichtet Hübert. "Wir freuen uns sehr, daß ständig eine Jugendgruppe zur Aushilfe bereit ist."

Obwohl ein heißer, trockener Sommer es für die Arbeiter schwergemacht hat, ist der Bau reibungslos und ohne Unglück vorangeschritten.

Zusätzliche Sonntagsschulräume werden nun im Ausbau vorhanden sein, während das Hauptgebäude jetzt so breit ist wie es früher lang war und 450 Personen Platz bietet.

Bechterdissen, in den 1950er Jahren von Mennoniten aus Rußland und Preußen gegründet, ist ein Beispiel dafür, was in mehreren deutschen Mennonitengemeinden vor sich geht. Im letzten Jahrzehnt hat ein kleiner, aber stetiger Strom von Mennoniten aus der Sowjetunion die Zahlen der Gottesdienstbesucher in den bestehenden Gemeinden so anschwellen lassen, daß es zu Platzmangel gekommen ist.

Verwandte kamen zu Verwandten in Ortschaften wie Bechterdissen und wollten sich der Gemeinde durch Taufe oder Mitgliedsübertragung anschließen. "Unsere Gemeinde wurde so groß, daß unsere Kirche zu klein wurde, und so beschafften wir uns neben der Kirche einen großen Saal in der Stadt Bielefeld zur Abhaltung von Gottesdiensten", erläutert Hübert.

Es begannen sich jedoch mehr Mennonitenfamilien in Bielefeld niederzulassen und jetzt sind die Räumlichkeiten sowohl in Bechterdissen wie auch in Bielefeld zu klein.

Dieser Anbau der Kirche in Bechterdissen — ursprünglich mit Hilfe von MCC-Paxarbeitern erbaut — bietet der Gemeinde mehr Räumlichkeiten. Die Gruppe in Bielefeld schaut sich gegenwärtig nach einem geeigneten Gebäude um, das als Kirche dienen könnte, oder einem Grundstück, auf dem man eine Kirche errichten könnte.

Die Bauspende von nordamerikanischen Mennoniten durch das MCC ist Teil eines umfassenderen Programms von seiten der Internationalen Mennonitischen Organisation (IMO) und des MCC. Das restliche Programm befaßt sich mit den sozialen und geistlichen Bedürfnissen der Einwanderer bei der Berührung mit der westlichen Kultur, während sie aus einem Rahmen kommen, wo sie als Bürger zweiter Klasse betrachtet wurden und kämpfen mußten, um an ihrem Glauben festzuhalten.

MCC (Akron)

Gem, Alberta

Einen Gruß an die werten Leser der Rundschau mit dem Wort aus 5. Mose 33, 3: "Wie hat er die Leute so lieb! Alle seine Heiligen sind in deiner Hand; sie werden sich setzen zu deinen Füßen und werden lernen von deinen Worten."

Mir ist der Vers von großer Bedeutung. Welch eine Geborgenheit und Sicherstellung klingt da heraus! Dann kann es um uns her noch so trübe und dunkel scheinen, aber im Lesen und Betrachten des Wortes Gottes können wir zur Ruhe kommen und tiefen inneren Frieden erhalten.

Sonntag, den 29. August 1976, hatten wir Sunday School Promotion. Wir haben 60 Kinder in 9 Klassen. Oben in unserem Bulletin für den Sonntag war ein Vers angegeben, den wir in Sprüche 20, 11, finden: "Auch einen Knaben kennt man an seinem Wesen, ob er fromm und redlich werden will." Der Junior-Chor und auch der Senior-Chor brachten passende Lieder und Br. P. Plett diente mit der Ansprache. Er las dazu Hebr. 12, 1—4. Er zeigte auf das Ziel hin, das ein Sonntagsschullehrer (ja wir alle) ins Auge fassen sollten. Zum Wachsen im Kampf, der uns verordnet ist, das Wort Gottes als Wegweiser gebrauchen. Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Weiter führte er aus, daß jeder, der Sonntagsschullehrer und Leiter der Kinder sein will, ein Heiligungsleben führen und die dringende Notwendigkeit der Lehre erkennen muß. Die Kinder sind jetzt in dem Alter, wo sie der Lehre glauben und sie annehmen. Die Zeit ist kurz und die Kinder sind nur einmal jung. Darum heißt es, die Zeit auskaufen und alles zu tun, was wir in der Kraft Gottes tun können, unsere Kinder in der Jugend dem Herrn zuzuführen.

Abends wurde der Film "Sound of Love" gezeigt. Es gereicht uns zur Freude, daß auswärtige Predigerbrüder willig sind, uns von Zeit zu Zeit mit dem teuren Worte Gottes zu dienen. Ich möchte zurückgreifend einige erwähnen, die uns dienten. Am 20. Juni Br. John Siemens aus Calgary, am 4. Juli Br. Bert Afflick aus Rosemary, am 8. August Br. H. H. Unruh aus Vauxhall, am 22. August Br. Walter Balzer aus Calgary. Geschwister W. Balzer haben kürzlich die Arbeit in der Missionsstation in Calgary übernommen. Sie kommen aus St. Catharines, Ontario. Aus seiner Ansprache, die er auf Matth. 9, 32—38, stützte, fühlten wir heraus, wie besorgt er war um das Heil der Verlorenen, die den Herrn Jesum brauchen. Wir wünschen den Geschwistern Kraft von oben und Gottes reichen Segen in ihrer Arbeit!

(Fortsetzung auf Seite 10—3)

Das Gebet Nehemias

Predigt von Peter Hübert

Text: Nehemia 1, 5—11.

Im Buch Nehemia, Kapitel 1, 5 bis 11, ist das Gebet des Nehemia verzeichnet, das sich aus seinem Herzen rang, als er von dem Jammer und Unglück der zurückgekehrten Juden in Jerusalem und Judäa hörte. Eine kurze Betrachtung solches Gebetes ist wertvoll und lohnend.

Nehemia betet zu Jahwe, dem Gott, der schon Abraham als den Ewigtreuen und Mose als den Ewigseienden und Unwandelbaren offenbarte. Nehemia betet zum Gott des Himmels. Das weist auf die Allmacht Gottes hin, auf seine Erhabenheit, auf den Schöpfer, auf den einzig wahren Gott.

Er nennt ihn einen großen, fruchtbaren, aber auch treuen Gott; denn er hält seinen Bund, sein Versprechen, denen, die ihn lieben und auf seine Gebote achten. Es ist also nicht so, daß Gott seine Verheißungen schlechthin jedem Spötter oder Taugenichts gegenüber einzuhalten hat. Wer sich um Gott nicht kümmert und nicht nach ihm fragt, sondern seine eigenen Wege geht, der darf nicht erwarten, daß Gott seine, in der Bibel gegebenen Versprechen der Treue, Gnade oder Hilfe einlöst. Wenn er es trotzdem tut, dann geschieht es nicht, weil Gott in dem Fall durch sein Wort gebunden ist, sondern weil er einzig und allein nach seiner Gnade handelt. Wer aber Gott liebt und auf sein Wort und auf seinen Willen achtet, der hat Gottes Verheißungen auf seiner Seite und kann sich auf sie berufen und Gott an sie erinnern. Das ist Glauben.

Vers 6 enthält eine ganz bestimmte Bitte: Nehemia bittet Gott um Gehör und Aufmerksamkeit. Er bittet, das anhaltende Gebet zu hören, das Tag und Nacht aus dem Herzen des Nehemia zu Gott aufsteigt. Ferner bittet er, daß Gott es auch sehe.

Nehemia flüchtet nicht vor Gott, noch versteckt er sich vor ihm. Er ist ganz offen vor ihm. Sein Herz liegt mit all seinen Gefühlen aufgedeckt vor Gott. Das ist der Zustand, in welchem wir immer beten sollten. Wie oft versucht Gott mit uns über etwas ganz Bestimmtes zu sprechen, aber wir weichen aus. Wir tun so, als ob wir nichts davon wüßten oder es nur unsre Sache sei. Wir zählen Gott nur einige unsrer Wünsche auf, möchten, daß er sie erfüllt, aber weiter soll er sich nicht in unser Leben einmischen. Bei Nehemia gab es diese Haltung nicht. Er legt vor Gott alles, auch sein Innerstes aufgedeckt hin und läßt Gott es sehen.

Nehemias Gebet ist eine Fürbitte für die Kinder Israel, für Gottes Knechte. Nehemia bittet für sein Volk; für die, die 1000 km weit entfernt sind. Wie leicht geschieht es doch, daß man sich vor der Not der Menschen in andern Ländern und Kontinenten verschließt und auch vor der unsrer Nachbarn. Man vergißt diese Menschen und ihre Not einfach. Man hat ja mit sich selber genug zu tun. Warum denn sein Leben mit der Not der andern beschweren?! — Nehemia handelt anders. Er bekennt für sein Volk die Sünden; aber nicht als jemand, der sich als "besser" von seinem Volke absondert, sondern als einer, der zu seinem Volke steht, der sich mit unter die Schuld stellt. Denn er sagt: ". . . die wir getan haben; ich und meines Vaters Haus haben auch gesündigt."

Was ist noch schwerer als Sünden und Schuld zu bekennen?! Das wird auch für Nehemia kein Vergnügen gewesen sein. Aber was ist heilsamer als das?! —

In Vers 7 spricht er offen aus, daß sie, die Kinder Israel, übel gegen Gott getan haben und nennt die Sünde mit Namen: Es ist Ungehorsam den Geboten Gottes gegenüber. Ungehorsam aber ist Sünde.

Trotz dieser Schuld, die solche Ausmaße annahm, daß Gott sein geliebtes Volk in Gefangenschaft und Sklaverei gehen lassen mußte, betet Nehemia für das Volk. Schuld sollte uns niemals vom Beten zurückhalten. Nicht, daß wir unvergebene Schuld einfach übersehen oder ignorieren können und so tun, als ob zwischen Gott und uns alles klar sei. O nein, das wäre Betrug! Gott läßt sich nichts vormachen. Er sieht das Herz an. Und wenn das an der Sünde festhält und sie zudeckt und vor Gott Theater spielt, können wir nicht erwarten, daß unsre Gebete von Gott erhört werden. Sündenschuld ist nicht das eigentliche Hindernis, um zu Gott zu beten, aber ein reueloses Herz ist es. Wenn es anders wäre, hätte Nehemia gar nicht zu beten gewagt. Die Sündenschuld war ja viel zu groß. Aber, Gott sei Dank, es ist nicht die Sündenschuld, die uns den Zugang zu Gott verschließt, sondern die Reuelosigkeit tut es. Daher sollten wir uns niemals wegen verübter Sünden, und wären sie noch so viel und schwer, vom Boden abhalten lassen. Der Weg zum Gnadenthron ist ja gerade den Sündern offen, damit sie mit ihrer Sündenschuld zum Thron der Gnaden kommen und Vergebung empfangen können. Aber wir sollten uns fürchten, leichtfertig und reuelos zum Gnadenthron zu gehen. Der Gnadenthron ist für Sünder da, aber für reuemütige, die in Reue und Aufrichtigkeit ihre Sünden bekennen und um Vergebung bitten. So tat Nehemia es. Daher nannte er die Sünde auch mit Namen und bekannte sie als Schuld.

In Vers 8 erwähnt Nehemia die Drohung Gottes, Israel unter die Völker zu zerstreuen, wenn es gegen Gott untreu werden würde. Wie hat sich die Drohung doch so furchtbar und buchstäblich erfüllt. Nehemia ist sich dessen bewußt. Er jammert über Israels Schicksal und Lage nicht, als geschehe Israel Unrecht. Er beschuldigt in keiner Weise Gott, sondern bekennt, daß Israel sein Schicksal selber verschuldet und herausgefordert hat. Daher bleibt er bei diesem Schicksal auch nicht stehen, sondern geht zu einem andern Versprechen Gottes über.

In Vers 9 spricht er es aus: "Wenn ihr euch aber zu mir bekehrt und meine Gebote haltet und sie tut, so will ich, auch wenn ihr versprengt wäret bis an des Himmels Ende, euch doch von da sammeln und will euch bringen an den Ort, den ich erwählt habe, damit mein Name dort wohne." Nehemia weiß nicht nur um die Drohungen Gottes, sondern auch um seine Verheißungen. Auf die gründet er sich in seinem Gebet. Die Drohung hatte Gott erfüllen müssen. Aber nun waren Voraussetzungen vorhanden, um auch die Verheißungen zu erfüllen. Israel, wenigstens viele, hatten umgedacht. Er hatte seine Gesinnung, seine Haltung und auch sein Tun geändert. Es hatte sich bekehrt. Auf Bekehrung stand Gottes Verheißung des Erbarmens und der Hilfe. Die Voraussetzung war da, daß Gott diese Verheißung der Gnade und des Erbarmens und der Hilfe erfüllen konnte. Darauf beruft Nehemia sich in seinem Gebet.

Das ist ein Zeichen des Glaubens. Nehemia beruft sich auf Gottes Wort. Er beweist damit, daß er an Gott so glaubt, wie die Schrift ihn offenbart. — Wieviele Menschen behaupten von sich, ebenfalls an Gott zu glauben. Aber sie haben ihre eigene Vorstellung von Gott. Sie lehnen den Gott der Bibel ab. Irgendwas paßt ihnen da nicht. Nehemia glaubte an den Gott der Bibel. Seine Haltung Gott gegenüber gründete sich auf das, was die Bibel von Gott aussagte. Gott hatte versprochen, sich Israels anzunehmen, wenn es sich bekehren würde. Das war eine ganz präzise und konkrete Aussage. Nehemia glaubte das und berief sich darauf. Somit zeugt Nehemias Gebet nicht nur von Reue, sondern auch von Glauben. Und solch ein Gebet wird von Gott erhört.

In Vers 10 erinnert Nehemia Gott an die Erwählung und Erlösung Israels. Gott hatte die Kinder Israel erwählt, sie zu seinen Knechten gemacht. Er hatte sie mit starker Hand und großer Kraft erlöst. Gott hatte schon so viel für Israel getan, hatte so oft geholfen, daß er das doch nicht einfach vergessen oder ignorieren könne. Gott braucht daran eigentlich nicht erinnert zu werden. Aber Nehemia bezeugt dadurch Gottes Treue und Erbarmen bisher.

Haben nicht auch wir eine wunderbare Erlösung empfangen?! Hat Gott sie nicht mit großem Opfer vollbracht?! Nachdem er seinen Sohn für uns dahingegeben hatte, "wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Wahrlich, wer sich auf die Erlösungstat auf Golgatha beruft und in Reue seine Schuld bekennt und Gott um Hilfe und Erbarmen anruft, wird erhört werden. Nehemia berief sich auf Gottes Taten in Aegypten und später. Wir können uns auf Golgatha berufen.

In Vers 11 bittet Nehemia den Herrn nochmals um Erhörung, um Erhörung seines Gebetes und auch derer, die ebenfalls den Herrn fürchten und für Israel beten. Er bittet schließlich um eine ganz bestimmte Sache: Um das Gelingen eines Planes, eines Vorhabens, das Nehemia gefaßt hat. Er braucht da eine ganz besondere Gnade oder Wohlwollen von seiten des Königs, dem er dient. Dieser König kann sein Vorhaben vereiteln oder auch zum Gelingen beitragen. Beides ist möglich. Nehemia bittet, daß der mächtige König des Perserreiches seinen Plan annehmen und unterstützen möge.

In unserm nächsten Studium wollen wir sehen, ob diese Bitte erfüllt und Nehemias Gebet erhört wurde. Bis dahin wollen wir uns prüfen, in welcher Stellung wir vor Gott stehen, wie wir beten, für wen und um was?

Das ist Kanada

(Canadian Scene) — **Erhöhung der Portosätze.** — Vom 1. September an werden die Postgebühren in Kanada erhöht. Eine weitere Erhöhung ist für März folgenden Jahres geplant. Die Grundrate für einen regulären Brief (First Class Mail) wird dann 10 Cent betragen. Jetzt sind es nur 8 Cent. Vom 1. März 1977 an kostet der gleiche Brief 12 Cent.

Die Gebühren für Pakete werden wesentlich krasser gesteigert. Der Zuschlag wird vom September an hier im Durchschnitt 32 Prozent betragen. Ein zwei Pfund schweres Paket, das jetzt beispielsweise von Montreal nach Toronto für 50 Cent verschickt werden kann, wird dann 70 Cent kosten. Ein Paket, das von Winnipeg nach Toronto oder Montreal geschickt wird, soll vom 1. September an 85 Cent kosten, statt bisher 55 Cent. Die Grundraten für Drucksachen (Third Class Mail) geht am 1. September um 33 Prozent hoch und um weitere 25 Prozent im März 1977. Auch die Gebühren für Einschreibebriefe steigen von 50 Cent auf 75 Cent ab September. Von Ruth Gordon

Ottawa Report:

Abgekühltes Verhältnis zum Nachbarn im Süden

Von John Best, Parlaments-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Ein kürzlich vom kanadisch-amerikanischen Freundschaftskomitee herausgegebener Bericht weist auf ständig wachsende Spannungen zwischen beiden Ländern hin, die die "traditionelle Atmosphäre des guten Willens auf beiden Seiten" zu unterminieren drohen. Das Freundschaftskomitee ist eine private Organisation, die sich aus Geschäftsleuten und prominenten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben in beiden Ländern zusammensetzt. Die Gruppe wird sowohl vom C. D. Howe Forschungsinstitut in Montreal als auch von der Bundesplanungsbehörde in Washington unterstützt. Einige kanadische Mitglieder des Komitees haben sich gegen die Schlußfolgerungen des Berichts verwahrt, der die Tendenz hat, die Dinge in pro-amerikanischem Licht zu sehen. Trotzdem bieten die Ergebnisse Kanada genügend Grund, diesen Punkt gründlich zu überdenken. Der Bericht erschien unter der Ueberschrift: "Eine Zeit schwierigen Uebergangs". Kanada, heißt es, bemüht sich darum, seine Wirtschaftsbeziehungen auf eine breitere Basis zu stellen. Dazu gehören auch die Bemühungen, Sonderkontakte mit den Ländern der EWG herzustellen. Gerade dieser Punkt sei eines der "typischsten und gleichzeitig unklarsten Beispiele" für die kanadische Suche nach neuen Partnern. Kanada wird in Zukunft weniger Kapitalanlagen aus den USA anziehen, heißt es, weil in amerikanischen Unternehmerkreisen das Gefühl aufgekommen ist, daß US-Dollar in Kanada nicht mehr willkommen sind und man ist der Ansicht, daß in zunehmendem Maße gegen amerikanische Firmen diskriminiert wird. Bemerkungen von Premierminister Trudeau, daß das System der freien Marktwirtschaft nicht mehr funktioniert und die Regierung daher einschreiten müsse, tragen weiterhin dazu bei, daß Kapitalgeber vorsichtiger werden, heißt es in dem Bericht.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Handlungen verschiedener Provinzregierungen dazu beitragen, "das Verhältnis zu den USA noch rascher zu verändern" und vielleicht sogar in ganz anderem Sinne, als die Bundesregierung in Ottawa beabsichtigt. Als Beispiele werden British Columbia und Saskatchewan angeführt. B.C. stellte die Lieferungen von Naturgas an den US-Bundesstaat Washington ein und Saskatchewan machte sich daran, die Kalibetriebe in der Provinz zu verstaatlichen.

Bedauern wird darüber zum Ausdruck gebracht, daß gegenseitige Abkommen, wie beispielsweise im Hinblick auf die Autoindustrie, immer mehr verwässert werden, und auch die Zusammenarbeit in der Rüstungsindustrie ließe zu wünschen übrig. Man sehe vielfach nicht mehr den großen Rahmen, sondern nur den einzelnen Punkt. Daher würde es auch "fast unmöglich für die kanadische Regierung, gegenüber den Vereinigten Staaten etwas aufzugeben, selbst wenn daraus auf breiterer Grundlage größerer Nutzen für Kanada herauskommen würde."

Etwas säuerlich wird dazu bemerkt, daß man in Kanada nicht erwarten könne, immer nur nehmen zu können, ohne dabei in den Vereinigten Staaten negative Reaktionen hervorzurufen. Es wäre nur natürlich, wenn unter solchen Umständen der Druck auf die amerikanische Regierung zunimmt, Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Krankenhäuser leisten erste Hilfe

(Canadian Scene) — Nicht oft wird daran gedacht, daß Krankenhäuser nicht nur für schwerkranke Patienten da sind, die im Bett liegen müssen. In jedem Krankenhaus gibt es auch Abteilungen, die für die verschiedensten Hilfeleistungen da sind. Die wichtigste und bekannteste Abteilung ist die Unfallstation, wo Patienten behandelt werden können, die in einen Unfall verwickelt waren. Wer einen Unfall im Haushalt hatte oder wenn ein Kind auf dem Spielplatz verunglückt ist — hier wird gleich alles sachgemäß behandelt. Dabei braucht es sich nicht um Fälle zu handeln, in denen gleich ein Krankenwagen benötigt wird. Man kann das Opfer selbst hinbringen oder auch ein Taxi benutzen. Selbst die Polizei hilft dabei manchmal aus. Die Unfallstationen in den Krankenhäusern haben einen besonderen Eingang, der immer sehr gut sichtbar gekennzeichnet ist.

Eine andere sehr nützliche Abteilung in den Krankenhäusern ist die Station für ambulante Behandlung. Wer neu in einer Stadt ist und keinen Hausarzt hat, kann sich jederzeit dahin wenden, wenn er plötzlich erkrankt. Im Gegensatz zum Besuch beim Hausarzt kann man hier jedoch nicht erwarten, immer den gleichen Arzt zu sehen und man muß sich mit dem abfinden, der gerade Dienst hat. Darüber braucht man sich aber keine Gedanken zu machen, denn die Krankengeschichte jedes Patienten wird aufgeschrieben und der Arzt vom Dienst braucht nur nachzuschauen, um genau über alle Einzelheiten im Bilde zu sein.

Die Krankenversicherung zahlt für die Behandlung in der ambulanten Abteilung ebenso wie für den Besuch beim Hausarzt. In den meisten größeren Krankenhäusern gibt es auch Personal, das in anderen Sprachen aushelfen kann, wenn Uebersetzer gebraucht werden.

In den meisten Krankenhäusern gibt es Spezialkliniken, und dort werden auch Kurse durchgeführt — für werdende Mütter, für Babypflege. Auch Impfungen werden hier durchgeführt. Also keine Scheu vor dem Krankenhaus — es ist dazu da, allen zu helfen.

Zu den Bundestagswahlen

am 3. Oktober 1976

Der Bundespräsident hat den 3. Oktober 1976 als Tag der Wahl zum VIII. Deutschen Bundestag, dem Parlament der Bundesrepublik Deutschland, bestimmt. 41,6 Millionen wahlberechtigte Bürger entscheiden dann, welche Parteien in den Bundestag einziehen, welche Fraktionen den Bundeskanzler und seine Regierung stellen und welche politische Gruppierungen in den kommenden vier Jahren die Opposition bilden werden.

Wie stark das Interesse der Bürger der Bundesrepublik an dieser Entscheidung ist, darüber geben sie Untersuchungen der Demoskopie-Institute Auskunft. Es ist zu erwarten, daß die Wahlbeteiligung, die 1972 den "Rekord" von 91,2 Prozent erreichte, wieder eine ansehnliche Verhältniswahl aufweisen wird. Die demoskopischen Untersuchungen geben aber auch darüber Auskunft, daß noch weniger als bei früheren Wahlen zum Bundestag ein beträchtlicher Teil der Bürger bereit ist, sich bereits im voraus in seiener Entscheidung festzulegen: die aktuelle politische Entwicklung, u.a. der Abbau der Folgen weltweiter Rezession in der Bundesrepublik Deutschland, wird über die Sympathieverschiebungen bestimmen.

Fest steht schon, daß bei den Wahlen zum VIII. Deutschen Bundestag Splitterparteien wiederum keine Chancen haben werden. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), die Christlich-Demokratische Union (CDU), die im gesamten Bundesgebiet mit Ausnahme Bayerns kandidiert, die Christlich-Soziale Union (CSU), die nur in Bayern um Wähler wirbt (beide Parteien haben ein gemeinsames Programm aufgestellt und wollen wieder eine gemeinsame Fraktion im Parlament bilden) und die Freie Demokratische Partei (F.D.P.) werden den Willen der Wähler nach dem 3. Oktober vertreten.

Aus "Deutschland-Nachrichten"

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

150 Jahre Bewahrung in Rußland

Dr. Walter Quiring

Dies wohlbekannte Bilderbuch schildert durch etwa 1500 Bilder das Leben und Treiben der Mennoniten in Rußland. Zu haben in deutscher oder englischer Sprache.

Aaron Klassen R.R. 1
Waterloo, Ont. N2J 4G8
Preis $16.50

Bitte schicken Sie mir
_____ ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR (deutsch)
_____ IN THE FULLNESS OF TIME (englisch)

Name .....

Adresse .....

.....

Wir schicken portofrei, wenn die Zahlung beiliegt.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Glaube nur!

Von Anna Schaab

(Schluß)

In solchen Tagen spürte auch Martha wieder deutlich, wie schwermütig doch eigentlich ihre Gemütslage war; doch gerade dann durfte sie die Sonne nicht versinken lassen. Da schlich sie meist hinauf an der Großmutter Bett und sank dort nieder, um sich einmal herzhaft satt zu weinen. Die Großmutter hatte einen Spiegel und frisches Wasser, so daß man hernach die Tränenspuren wieder beseitigen konnte. Aber die Großmutter hatte auch noch anderes. Wenn sie mit ihrer alten, zitternden und doch so weichen Hand über Marthas Scheitel strich, wenn sie ihre lieben Trostesworte aus ihrem Herzen hervorholte, da wurde Marthas erregte Seele wieder ruhig.

Hier oben hatte die Großmutter auch den Plan ersonnen, daß Gustav seine Erfahrungen über bestimmte Krankheiten niederschreiben könne, weil andere im Drange der Arbeit keine Zeit zum Aufzeichnen haben. Wieviel Freude und Arbeit schuf ihm das nun, wie füllte es ihm die Zeit aus. Die Großmutter ließ Martha nie von sich, ehe sie nicht bestimmt wußte, daß Sonne und Freude wieder durchgebrochen waren. Als man dann die gute alte Frau zu ihrem letzten Gange über die Schwelle trug, da konnte es Martha fast nicht verwinden. Aber die Heimgegangene hatte ihr ein köstliches Wort zum Abschied gelassen, als sie ihr sterbend sagte: "Ich fürchte keinen Tod, Marthel, denn so oft ich mein Ich in den Tod gab, fand ich ein besseres Leben."

Allmählich vergingen die Jahre. Neue Anfälle der Krankheit traten nicht auf, aber es kam auch kein schnelles Ende. Langsam ließen Gustavs geistige Fähigkeiten etwas nach. Es war mehr ein Verschwächen und Ermüden. Zehn Jahre war er nun schon gelähmt. Er war schmal und leicht, fast durchsichtig geworden, und jetzt erst spürte er, daß dieses allmähliche Hinausschwinden aus dem Leben bald vollendet sein werde. Martha merkte es ebenfalls und wollte kaum noch von seiner Seite weichen. Auch jetzt saß sie neben ihm. "Weißt du, daß es heute zehn Jahre sind, seitdem du krank wurdest?" fragte sie, denn er liebte es, Erinnerungstage zu begehen. Zehn Jahre! Wer hätte das gedacht? Wenn man ihm das damals gesagt hätte, wäre er da nicht verzweifelt Und jetzt? Jetzt lächelte er.

"Es ist eine lange Zeit, Marthel. Wieviel Schweres hat sie von dir gefordert, mit jedem Tage mußtest du dich selbst aufgeben!"

"Aber hat sie uns denn nicht reich gemacht? Möchtest du sie anders haben?"

"Ja, reich, mich und die Kinder. Ist es nicht ein Wunder Gottes, wie alle acht zu so prächtigen, tüchtigen Menschen herangewachsen sind? Aber freilich, sie haben in dir auch das stete Vorbild von dem gehabt, was echte Frömmigkeit zu leisten imstande ist."

"O Gustav, mache doch nicht soviel Wesens aus dem allen", bat sie, "und von deiner Geduld redest du gar nicht!"

"Die hat oft zu wünschen übriggelassen", entgegnete er lächelnd. "Und dennoch, wie gut, daß ich sie gelehrt wurde, denn dadurch habe ich hineinhorchen dürfen in Gottes Geheimnisse. Als ich im Beruf arbeitete, wie oft stöhnten wir da, daß uns so gar keine Zeit blieb zu einem Eingehen in uns selbst. Dann aber hat der Herr sie uns geschenkt. Mich reuen nur die Tage, die ich wertlos habe verstreichen lassen, mit meinem Leben und mit meiner Krankheit hadernd. Wieviel Ewigkeitskräfte hätte ich da noch sammeln können und wieviel Dank über dich ausgießen, anstatt dir durch mein Murren Tränen auszupressen. Aber ich weiß, daß du es vergibst und vergißt; deine Liebe deckt ja alles zu."

Und von meinen unguten Tagen redest du gar nicht?" fragte sie wieder.

Er lächelte. "O Marthel, davon habe ich nicht viel gespürt. Das hast du allezeit mit dir selbst ausgemacht. Dein Freudenleuchten stand immer über uns. Und wenn ich nun gehen muß, Marthel — —" Sie wußte, daß es bald kommen werde, dennoch zuckte sie zusammen, als er es so ruhig aussprach. "Dann ist es leer, alles leer in mir und um mich", sagte sie und schlug die Hände vor das Gesicht.

Er strich ihr über den grauen Scheitel. "So rasch geht es ja nicht, Marthel. Ich spüre es deutlich, daß mir die Gnade geschenkt wird, daß ich die Kinder noch einmal alle um mich rufen darf, um ihnen Lebewohl zu sagen und ein 'Wiedersehen drüben!' Dann sollen sie dich trösten."

"Und dann, wenn sie wieder alle abgereist sind? Es ist nicht auszudenken, Gustav, die Leere, das Verlassensein! Können wir denn nicht zusammen heimgerufen werden?"

Gustav Harrer schwieg eine Zeitlang, dann sagte er traurig: "Ich hätte so gern ein wenig in aller Stille mit dir über das alles geredet; aber wenn du nicht Kraft hast, so wollen wir es sein lassen."

Sie richtete sich auf, nahm die Hände vom Gesicht und strich sich über die heiße Stirne. "O rede, Gustav!" bat sie mit zitternden Lippen.

"An der Leere bin ich schild, Marthel, weil ich all dein Tun und Denken an diesen Krankenstuhl gefesselt, dein ganzes Leben in mich aufgesogen habe. Deshalb möchte ich, daß wir das Hernach einmal ins Auge fassen. Die Kinder werden dich ja alle wollen, und an äußerer Arbeit wird es nicht fehlen. Davon hast du dann gleich wieder mehr, als für dich und deine Gesundheit gut ist! Aber das andere, das Heimweh, läßt sich mit Arbeit allein nicht niederzwingen. Und über dieses Mittel möchte ich mit dir reden; aber" — ein Lächeln der Güte und Liebe glitt über sein Gesicht — "darin bist du mir immer über gewesen, da muß ich nun schon warten, bis deine feine Seele sich zurechtfindet. Mir liegen der Großmutter Worte vom Glauben im Sinne."

"Vom Glauben, Gustav?"

"Ja, von dieser höheren Lebenskunst, die imstande ist, 'Freud' wie Leid und Leid wie Freud' zu nehmen. Weißt du noch, damals, als wir uns verlobten, hat sie dir gesagt, nun müßtest du vorwärts glauben. Das hat mir den Mut gegeben, dich in unsere schwere Arbeit hereinzuholen, und dir die Kraft, darin durchzuhalten, auch wenn Dank und Anerkennung und Lohn und Ermutigung oft ausblieben, weil ich mir nicht genug Zeit für dich nahm. Und als ich dann als Gelähmter den zweiten Teil meines Lebens beginnen mußte, da hat die Großmutter uns gesagt, wir müßten jetzt rückwärts glauben und in Erinnerung an die uns widerfahrene Güte Gottes auch das Neue, Schwere als einen Seiner Liebes- und Friedensgedanken für uns begrüßen. Und ihr Wort hat uns aus Nacht und Verzweiflung emporgehoben, daß wir auch nicht einen Tag ohne einen Strahl der ewigen Sonne leben mußten. Und jetzt, Marthel?"

Sie sah zu ihm auf. Sein Gesicht war wunderbar verklärt; in solchen Augenblicken spürte sie, wie sehr es ihn hinüberzog, daß es ein Unrecht von ihr war, ihm diese Heimfahrt durch irgendwelche Klagen zu trüben. Da wuchs ihre Seele selbst über das kommende Leid hinaus. Ein Leuchten ging nun auch über ihre Züge: "Dann, Gustav? Dann glaube ich wieder vorwärts, bis Gott uns drüben von neuem vereinigen wird!"

Gustav Harrer legte seine durchsichtige Hand auf ihren Scheitel. "Gott segne dich über und über für dieses Wort!" sagte er. Die letzten Erdensorgen waren nun von ihm abgefallen. Jetzt konnte er heimkehren, wann immer Gott ihn rufen würde.

Gem, Alberta

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Am 30. Juni fand das Graduationsfest in der Hochschule von Rosemary statt. Folgende Studenten von Gem graduierten: Arno Doerksen, Myrna Wiebe, Don Plett, Melvin Ens, Laurence Hiebert und George Hulsman.

Vom 5.—16. Juli fand die Sommerbibelschule hier am Ort statt. Es waren im Durchschnitt 77 Kinder, die teilnahmen, was sehr erfreulich war. Dann war es uns auch in diesem Jahr möglich, an folgenden Außenstellen wie Morrin, Craigmyle und Delia die VBS erfolgreich durchzuführen. Die Leute daselbst sind froh, daß wir willig sind, die Arbeit für ihre Kinder zu tun. Folgende Schwestern waren willig, die Arbeit zu tun: Jacky Kimber und Norma Bergen aus Vauxhall, Rosemary Dyck aus Calgary und Lenora Walde aus Gem.

Vom 17.—24. Juli war auch die Zeit für die Junior-Mädchen auf Camp Evergreen, wo Schwester Mary Berg auch als Counselor diente. 20 junge Mädchen nahmen den Herrn Jesum im Glauben als ihren Erlöser an. Es war der Mühe wert.

Zwei grüne Hochzeiten fanden im Laufe des Sommers statt. Es waren Erwin Braun, Sohn der Geschwister Frank und Agnes Braun aus Gem, und Ruth Bergen, Tochter der Geschwister Frank und Anna Bergen aus Rosemary. Die Hochzeit fand am 28. August in der Kirche zu Rosemary statt und Prediger E. Sawatzky vollzog die Trauhandlung. Dann waren es Verna Plett, Tochter der Geschwister Peter und Elfriede Plett aus Gem, und Kelvin Isley aus Calgary. Die Hochzeit war am 4. September in der Gem-MB-Kirche. Unser Pastor J. P. Doerksen vollzog die Trauhandlung. Wir wünschen den jungen Leuten Gottes Segen auf ihrem Lebenswege!

Auch von zwei Silberhochzeiten dürfen wir berichten. Am 20. Juni waren es die Geschwister Peter und Elfriede Plett, die Rückschau hielten und dem Herrn für 25 Jahre gnädiger Führung dankten. Alle Kinder und recht viele Gäste waren dazu gekommen. Die Silberhochzeit fand in unserm Gotteshause statt.

Am 5. September waren es Geschwister Frank und Agnes Braun, die ihre Silberhochzeit im engen Kreise der Kinder feierten. Auch sie sind dem Herrn für 25 Jahre wunderbarer Führung dankbar.

Unser Pastor, Br. Doerksen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die lieben Alten in den Altersheimen in Brooks von Zeit zu Zeit zu besuchen. So geschah es auch am 15. Juli, daß er mit einer Sängergruppe hinfuhr, die dann mit Lied und Wort diente, was die lieben Alten mit Freuden entgegennahmen.

Mit dem Einbringen der Ernte, die im Durchschnitt gut ist, durften wir teilweise schon im halben August beginnen, und manche sind schon fertig damit.

Korrespondent

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob D. Enns †

(Abbotsford, B.C.)

In 1. Kor. 15, 54, schreibt der Apostel Paulus: "Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!"

Vater Enns, geboren am 17. Dezember 1885 in dem kleinen Ort Friedensdorf in der Ukraine, war der Drittälteste in der Familie von fünf Brüdern, die ihm alle im Tode voraufgegangen waren. Da in der Familie keine Mädchen waren, mußte Jacob oft im Haushalt helfen, eine Ausbildung, die ihm später sehr zustatten kam, als er Witwer wurde. Unser Vater heiratete Helen Willms am 12. Mai 1909, und sie siedelten gemeinsam auf einer Landwirtschaft in Fürstenwerder im südlichen Rußland an.

Um diese Zeit auch, im Jahre 1910, ließ sich das junge Paar von Prediger Abram Friesen auf ihren Glauben taufen und wurden Glieder der Gemeinde zu Rückenau. Es folgten einige gute Jahre in Rükkenau, aber dann kam der Krieg und die Revolution, und im Jahre 1925 entschlossen sich unsere Eltern mit ihren fünf Kindern, nach Kanada auszuwandern. Vier von den fünf Brüdern wanderten mit ihren Familien aus. Der zweitjüngste Bruder Peter starb am Typhus während des Ersten Weltkrieges in der Türkei.

Die Farm, die Vater im Juli 1926 in der Nähe von Coaldale kaufte, blieb das Familienheim bis 1943, als sie verkauft wurde, und Vater zog nach B.C. Die Pionierjahre in Coaldale, gefolgt von der Depression, waren in mancher Hinsicht schwierig. Die Farmarbeit war schwer, die Zuckerrüben besorgen, die Getreidegarben aufsetzen und das Vieh aufziehen. Die Familie erlitt in diesen frühesten Jahren in Kanada mehrere Tragödien. Die elfjährige Tochter Tina starb 1934, nachdem sie vom Pferd gestürzt war. Die Gattin und Mutter der Familie litt an einem Herzfehler, und nach neun Monaten des Leidens verstarb sie am 10. Januar 1938 im jungen Alter von 49 Jahren.

Der Umzug nach B.C. kam im Herbst 1943, und während Vater in B.C. wohnte, blieb er ein Milchfarmer, bis er sich 1958 in den Ruhestand begab. Er unterwarf sich 1965 einer Operation und wohnte seither im Menno Hospital. Die elf Jahre als Invalide im Hospital brachten viele Leiden mit sich. Er wurde immer schwächer mit den Jahren, bis er sogar die Sprache verlor, und er starb ruhig am Nachmittag des 11. Mai 1976 in seinem 91. Jahr.

Wir möchten heute stille stehen, um dem letzten Patriarchen der Familie ein liebendes Andenken zu zollen. Wir kennen ihn als einen Mann des Glaubens und Gebets, einen Mann, der das Land liebte und schwer und eifrig an allem arbeitete, was er unternahm. Wir, die Enkelkinder, haben liebe Erinnerungen an ihn. Er gab uns Konfekt und ein Zehnzentstück, als wir klein waren. Dann waren die jährlichen Nachmittagspicknicks in Bellingham oder Lynden, wenn er uns Geld gab, das wir nach eigenen Wünschen ausgeben konnten — in den Jahren ein Luxus! Die Familienpicknicks mit Wassermelonen im Sommer bei seinem Hause waren immer ein Genuß. Er mochte mit uns singen, und als er es nicht mehr konnte, hörte er es gern, wenn wir ihm etwas vorsangen. Sein Glaube an Gott, den er und seine Frau 1909 in Rußland erlebten, war auf Joh. 3, 16, gestützt: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Dieser Glaube erhielt ihn durch die Freuden und Leiden eines langen Lebens, und er bleibt in unserer Erinnerung als ein ehrlicher Mann mit einem kindlichen Glauben an einen allmächtigen Gott, der einen liebevollen Plan für jedes Leben hat.

Er hinterläßt, ihn zu betrauern, 3 Söhne und 1 Tochter: Peter und Meta Enns (Clearbrook), Jake und Betty Enns (Abbotsford), Nick und Mary Enns (Aldergrove), Neta und Jake Schmidt (Clearbrook), 19 Enkelkinder und 30 Urenkelkinder. Im Tode voraufgegangen war ihm seine Gattin im Jahre 1938 und 3 Töchter — eine in ihrer Kindheit in Rußland, Tina im Jahre 1934 und Helen vor sechs Monaten.

Wir betten heute eine abgetragene Hülle, den gebrochenen Leib zur Ruhe, aber der Geist lebt bei Gott. Unser Vater und Großvater glaubte den Worten Jesu, die auch unser Trost sind: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25).

Hilda Janzen, 17. Mai 1976

Johann Isbrand Rempel †

(Clearbrook, B.C.)

Lebensverzeichnis:

Unseren Vater, geboren am 18. Dezember 1892 in Südrußland, hat unser himmlischer Vater am Montag, dem 23. August, heimgerufen. Er war der Sohn von Isbrand und Sara (geb. Epp) Rempel. Erzogen auf seines Vaters Wirtschaft, übernahm er sie, weil seine älteren Brüder schon alle von Hause waren.

Er heiratete im Frühjahr 1922 Agnetha Loewen. Sie teilten 52 Jahre Freude und Leid. Mutter starb im vorigen Jahr.

Im Jahre 1925 wurde Vater sehr krank an Malariafieber. Dieses half mit, daß beide, Vater und Mutter, eine geistliche Erfahrung machten. Sie folgten dem Herrn in der Taufe und wurden in die Orlofer Evangelische Brüdergemeinde aufgenommen. Später, in Manitoba, schlossen sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg an.

Es war im Frühjahr 1926, daß die Frage der Auswanderung aufkam. Sie baten den Herrn um ein Zeichen. Sollten sich die Wege öffnen, so sei es des Herrn Wille. Im Herbst 1926 kauften sie sich eine Wirtschaft bei Foxwarren, Manitoba, wo sie 15 Jahre lebten. Es war die Frage der geistlichen Pflege ihrer Kinder, daß sie sich nach mehr Gemeinschaft umschauten. Dieses brachte mit sich, daß sie sich in Arnold, B.C., nahe bei Abbotsford, ansiedelten, wo sie etwa 25 Jahre wohnten. Im Jahre 1965 traten sie in den Ruhestand und zogen nach Clearbrook. Als Mutter im Juli 1975 starb, zog Vater ins Tabor-Heim und schickte sich recht gut zu den Einrichtungen des Heimes.

Am 30. Juli dieses Jahres wurde er ins Hospital zu Abbotsford gebracht. Von dort aus wurde er nach St. Mary's in New Westminster übergeführt und auch operiert. Alles schien gut gelungen zu sein, doch den 23. August wurde er bewußtlos und starb 9 Uhr abends. Er erreichte das Alter von 83 Jahren, 8 Monaten und 5 Tagen.

Er hinterläßt 6 Söhne und 5 Töchter. Seine liebe Gattin, ein Sohn und ein Enkelsohn gingen ihm vorauf.

Hinterblieben sind sechs Söhne: John Rempel in Arnold, B.C., Nick Rempel in Buhler, Kansas, USA, Peter Rempel in Clearbrook, B.C., Jack Rempel in Squamish, B.C., Gerhard Rempel in Oliver, B.C., Bill Rempel in Squamish, B.C., und 5 Töchter: Nettie (Frau Rudy Dyck) in Abbotsford, B.C., Katie (Frau Eldred Reimer) in Linden, Washington, USA, Mary (Frau Walter Neil) in Vancouver, B.C., Anne (Frau Hans Spenst) in Abbotsford, B.C., und Betty (Frau Crabtree) in Vancouver, B.C. Außerdem hinterläßt er 33 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder.

Obzwar wir ihn vermissen, so freuen wir uns, daß er beim Herrn ist, dem er diente.

Die hinterbliebene Familie.

Justina Cornies †

(Clearbrook, B.C.)

Unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter wurde am 27. Juni 1882 in Blumenfeld (Rußland) geboren. Ihre Eltern waren Abram und Maria Janzen (geb. Loewen). In ihrer Jugend nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an und wurde durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. 1903 trat sie in die Ehe mit Johann Cornies (Brasel). Ihnen wurden zehn Kinder geboren. Im Jahre 1925 kamen sie als Familie nach Kanada, wo sie auf verschiedenen Stellen in Manitoba gewohnt haben. 1943 zog die Familie Cornies nach British Columbia. Am 29. April 1946 starb Vater. 1971 starb der älteste Sohn John. In Rußland starben vier Kinder, ein Junge und drei Mädchen. 1955 kam Mutter in die Fraser Valley, Hier hat sie viele Freunde und Geschwister im Herrn gefunden. Die letzten Jahre war sie im Tabor-Heim, dann im Menno-Pflegeheim und zuletzt im Menno-Hospital. Sie hat in ihrem Leben viel Schweres durchgemacht, aber nie hat sie im Glauben an ihren Heiland gezweifelt. Sie sehnte sich heimzugehen und beim Heiland zu sein. Wir als Familie sind dankbar, daß Gott unsere Gebete erhört und sie heimgeholt hat. Sie hinterläßt 5 Söhne mit ihren Frauen, eine Tochter mit ihrem Mann und eine Schwiegertochter: Abram und Mary, David und Käthe, Peter und Marjorie, Heinrich und Anna, Jake und Lily, Justa und Arthur Klassen und Frau John Cornies, 22 Enkelkinder und 23 Urenkelkinder.

Prediger T. A. Unger und Prediger Dick Rempel dienten auf dem Begräbnis. e Familie Cornies

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

Goldene Hochzeit . . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

und Armut gekennzeichnet war. Am 15. August 1951 die Silberhochzeit in Filadelfia, Paraguay. Dann, anno 1954, die Umsiedlung nach Kanada, wo es ebenfalls in den ersten Jahren durch viel Not und Schwierigkeiten hindurchging. Trotz all dem Schweren, das sie durchlitten, durften die Geschwister aber immer wieder die Nähe und Gegenwart ihres Herrn und Heilandes verspüren, was sie zu großem Dank verpflichtet. Auch sind sie dem Herrn sehr dankbar für die große Kinderschar, die er ihnen anvertraute, die alle sich der Gesundheit erfreuen und ihren Weg durch das Leben gefunden haben. Und dankbar blicken die Geschwister auf die gnädige Durchhilfe bis auf den heutigen Tag zurück.

Nun wurden noch einige Glückwünsche verlesen: Vom Premierminister, Herrn Pierre E. Trudeau, von dem General-Gouverneur in Ottawa, Herrn Leger, von dem Führer der Oppositionspartei, Herrn Joe Clark, und von Herrn Abgeordneten Alex B. Patterson.

Auch ein Glückwunschschreiben von dem Oberschulzen der Kolonie Fernheim, Paraguay, Herrn Hans Balzer, wurde verlesen.

Mit Händedruck und herzlichen Glück- und Segenswünschen verabschiedeten sich nun die Gäste von dem Jubelpaar.

Eben-Ezer! Bis hierher hat der Herr so wunderbar und gnädig hindurchgeholfen. Er, der Herr, wolle die Geschwister Isaak auch ferner, auf den letzten Schritten ihres Lebensweges geleiten! Er ist derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit.

Bemerkung: Da weit mehr als hundert Glückwunschkarten für die Goldene Hochzeit eingelaufen sind, die das Jubelpaar aus Gründen ihrer zarten Gesundheit nicht alle einzeln beantworten kann, bittet der Jubilar, an dieser Stelle allen Einsendern ein herzliches Dankeschön für das Wohlwollen zu übermitteln.

Auch allen Freunden und Verwandten, die das Fest vorbereiten halfen und die zur Verschönerung des Festes beitrugen, sowie denen allen, die auf dem Feste dienten, sei mit diesem ein innigster Dank vermittelt. Im Auftrage,
Abram J. Loewen, Clearbrook, B.C.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Veränderungen

Von Abram Loewen

Wieder neigt sich der Sommer seinem Ende entgegen. Wieder verändert sich die Natur; die Tage werden kürzer und die Nächte länger. Die Wärme des Sommers weicht allmählich den kälteren und oft stürmischen Tagen des Herbstes. Das prächtig grüne Laub der Bäume verändert seine Farbe, wird gelb oder rot, und bald wird der Herbstwind die dürren Blätter vor sich hertreiben und die Bäume ihres Schmuckes berauben.

All die liebliche Pracht der Blumen ist nun bald wieder für mehrere Monate dahin. Eine weiße Schneedecke wird bald die Schönheiten, die der Sommer hervorzauberte, unbarmherzig zudecken. Eisige Kälte des Winters wird die wohltuende Wärme des Sommers ablösen.

Liebe Menschen schauen sich ins Angesicht. Nach 30- oder 40jähriger Trennung führte der "Zufall" sie wieder zusammen. Wir erleben ähnliche Szenen ja so oft in der heutigen Zeit.

Der grausame Krieg mit seinen zerstörenden Folgen hatte sie gewaltsam auseinandergerissen, und es schien so, als würden sie nie mehr zusammenfinden.

Doch dann, Jahrzehnte später, führte ein gütiges Geschick, verursacht durch politische Veränderungen und wirtschaftliche Ueberlegungen, es so, daß die so lange Getrennten sich wieder in die Augen schauen durften.

Und in vielen Fällen mischte sich dann wohl in die Wiedersehensfreude eine tiefe Wehmut über das, was lange Jahre und unbeschreiblich schweres Erleben dem so lange ersehnten lieben Menschen angetan hatten.

Das einst so lieblich blühende Angesicht ist alt und faltenreich. Die einst hell strahlenden Augen sind starr und glanzlos, und das früher wallende frische Haar ist grau und strähnig. —

Und wie vielen lieben Ehegatten, Familienangehörigen oder nahen Verwandten ward nach so langer Trennung ein Wiedersehen überhaupt nicht mehr vergönnt. Ein gewaltsamer Tod durch bestialische Maßnahmen hatte sie für immer auseinandergerissen. —

Generationen kommen und gehen. All die vor etwa 60 oder 70 Jahren jungen und lebensfrohen Menschen, die damals die Erde bevölkerten und, jeder auf seine Art, sich ihr Leben formten, sind heute entweder nicht mehr am Leben oder aber sie sind alt und in vielen Fällen lebensmüde. Bald wird auch den letzten von denen der Grabhügel decken. "Sie gehen hin und ihre Stätte kennet sie nicht mehr."

Jüngere Generationen nehmen ihre Plätze ein und bauen weiter auf den Fundamenten, die von den Alten gelegt wurden.

Wie hat sich im letzten Jahrhundert die politische Weltkarte verändert! — Als ich vor vielen Jahren auf der Schulbank saß, da war die Geographie immer mein Lieblingsfach. Ich kannte jedes Staatengebilde auf dem Weltatlas und wußte die Hauptstadt eines jeden Staates zu nennen. Wie ganz anders sieht es heute aus! —

Das große Russische Imperium mit dem "Rechtgläubigen Selbstherrscher aller Russen", dem Kaiser oder Zaren an der Spitze, mußte einer Sozialistischen Sowjet-Union weichen mit Terroristen und atheistischen Kommunisten an der Spitze, die sich Befreier des arbeitenden Volkes nennen, bisher aber das Gegenteil davon bewiesen haben. Die Hauptstadt ist nicht mehr das einst so blühende Sankt Petersburg (heute Leningrad), sondern Moskau, die Stadt des einst so grausamen Ivan Grosny (Johann der Schreckliche).

Das einst gewaltige Deutsche Reich mit dem mächtigen Kaiser in der Hauptstadt Berlin, wohin ist es gekommen?! — Zusammengeschrumpft und in zwei Teile geteilt, die sich feindlich gegenüberstehen, kämpft es heutzutage einen verzweifelten Kampf ums Dasein und ist sozusagen von allen Seiten bedroht.

Das früher so mächtige Britische Weltreich mit seinen vielen blühenden Kolonien, in welchem "die Sonne nie unterging" und das die führende Macht im Staaten-Konzert war, mußte die Führung an die Vereinigten Staaten abtreten, verlor fast all seine Kolonien und hat ungeheuer viel an Einfluß eingebüßt, obzwar es sich auch heute noch gerne "Commenwealth of Nations" oder "United Kingdom" nennt.

Die Mitteleuropäischen Staaten werden heute fast alle von der Sowjet-Union beherrscht. China ist zweigeteilt: Die sogenannte Volksrepublik China ist kommunistisch und Taiwan auf der Formosa-Insel, das sogenannte National-China, ist dem Kommunismus abgewandt.

In Hinterindien hat es große Veränderungen gegeben, und besonders Vietnam wurde im letzten Jahrzehnt durch den unseligen Vietnam-Krieg stark mitgenommen, mit ungeheuren Verlusten an Menschen und Material.

Und besonders Afrika, der schwarze Kontinent, ist fast nicht wiederzuerkennen. Wieviel Blut ist dort in den letzten Jahren geflossen; fast nicht zu übersehen sind die staatlichen und geographischen Veränderungen, die es dort gegeben hat. —

Es ist fast, als habe im letzten Jahrhundert eine mächtige, überirdische Hand alles einst Gewaltige auf der Erdkugel auseinandergezerrt und als seien nur noch Ruinen übriggeblieben.

Veränderungen! Wie in einem Kaleidoskop! — Nichts hat bleibenden Bestand auf dieser Erde. Alles ist einem ewigen Wechsel und Wandel unterworfen.

In der Hauptsache haben wohl die vernichtenden Weltkriege mit ihren schweren Folgeerscheinungen, das Ende der Kolonial-Herrschaften und die schnelle Entwicklung der Technik zu den großen Verschiebungen und Veränderungen beigetragen. Aber auch Naturkatastrophen, wie Mißernten, Epidemien, Ueberschwemmungen und Erdbeben (welch letztere immer häufiger und stärker auftreten) haben vieles verändert. Und auch durch Sterben und Geborenwerden entstehen starke Veränderungen. Man denke in diesem Zusammenhang an die sogenannte Ueberbevölkerung der Erde, welche heutigen Tages den Sozial-Philosophen und Ernährungs-Zentren so große Sorge bereitet.

Und man könnte die Ursachenliste der Veränderungen auf unserem Planeten noch um ein Vielfaches verlängern.

Wie die physisch-astronomische Wissenschaft uns heute lehrt, ist sogar der gesamte Kosmos, das Universum, in einem steten Wandel begriffen. Sonnen- und Milchstraßen-Systeme verändern ihre Formen durch exzentrische Bewegungen. Ungeheure Sonnen, die wir als kleine Sternlein am Himmel sehen, verschwinden im All, wie die Beobachtungen es zeigen, und andere tauchen dagegen auf. Und vieles andere mehr. —

Die letzte und größte Veränderung wird eintreten, wenn sich das letzte Buch der Heiligen Schrift, die Offenbarung Jesu Christi, erfüllen wird. Wenn er selbst, der ewige Herr und König, mit einem Feldgeschrei und der Stimme der

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Aus den Gemeinden

Kolonie Friesland plant Jubiläumsschrift

An alle Friesländer im Ausland!

Im August 1937 verließen 135 Familien, bestehend aus 754 Personen, mit ihrem ganzen Hab und Gut den Chaco, um sich im östlichen Paraguay, 45 km von Puerto Rosario am Paraguayfluß entfernt, auf anfänglich fast 7000 ha Land, eine neue Existenz und Heimat zu verschaffen. Im September kamen alle an ihrem Bestimmungsort "Curuzu" an und gründeten die Kolonie Friesland. Der Name wurde der Kolonie in Erinnerung an die Heimatprovinz Menno Simons gegeben, um damit auch die geschichtliche Kontinuität zu erhalten.

Der Anfang der neuen Siedlung, der ohne jegliche äußere Mithilfe geschah, war sehr schwer. Der Aufbau kostete viele Tränen und viel Schweiß, vor allem aber vollen Einsatz und Willensstärke. Der Mangel an Absatzmöglichkeiten und die damit verbundene Geldknappheit wollte lange die Siedlung nicht zu rechtem Aufblühen kommen lassen.

Als sich dann die Tore ins Ausland öffneten, ergriffen viele den Wanderstab, um sich in Brasilien, Deutschland, Kanada usw. eine bessere Existenz zu verschaffen. Laut amtlichen Angaben leben jetzt im Ausland mehr Friesländer als in Friesland selbst. Ueber 1000 Personen sind seit 1937 ausgewandert. Es leben heute in der Kolonie noch ungefähr 740 Personen.

Um ein Jahr feiert Friesland sein 40jähriges Bestehen. Zu diesem geschichtlich bedeutsamen Ereignis plant die Kolonie eine Jubiläumsschrift herauszugeben, um sich die Ereignisse und Erlebnisse der Vergangenheit in Erinnerung zu rufen und vor allem, um sich für die Zukunft lebendig zu erhalten.

Unter anderem soll das Buch folgende Teile erhalten: Geschichtlicher Ueberblick und Entwicklung vom Auszug aus Rußland — zum Chaco — nach Friesland — bis zur Gegenwart. Berichte über die Entwicklung der verschiedenen Kolonie- und Gemeindezweige. Erfahrungen und Erlebnisse, Freud und Leid, aus den Ansiedlungsjahren und der Tschumakenzeit usw. usw.

Bestimmt sind auch Sie daran interessiert, was in Ihrer einstigen Heimat geschah und würden es gerne in einem schönen Buch zusammengefaßt lesen und vielleicht auch Ihren Kindern, Verwandten und Bekannten zu lesen geben. Ja, vielleicht möchten Sie sich selbst daran beteiligen. Wir laden Sie ein, Berichte über Erlebnisse in Ihrer einstigen Heimat, an die unten angegebene Anschrift einzuschicken. Sollte jemand entsprechende Tagebücher, Berichte, Briefe usw. aus oder über Friesland aufbewahrt haben, würden wir auch solches Material gerne annehmen. Wir danken herzlich, wenn Sie mithelfen können oder von sich hören lassen. Auch wir wollen Sie weiter informieren und mit Ihnen verbunden bleiben.

In Sachen der Jubiläumsschrift richte man sich bitte an:

Lehrer Gerhard Ratzlaff
Colonie Friesland
Paraguay, S.A.

Greendale, B.C.

"Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende" (Klagel. 3, 22). Das erfahren wir auch in Greendale, B.C.; wir haben seit Mitte April, als ich meinen letzten Bericht schrieb, jeden Sonntag Sonntagsschule und Andacht abhalten können, für alle die da kommen wollten. Am ersten Sonntag im September sprach Br. P. Reimer in der deutschen Andacht über den Leib Christi nach Eph. 4, 11—16, wie er sich selbst auferbaut in der Liebe. Vers 15 sagt: "Lasset uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus." Im Englischen sprach Pastor H. Heidebrecht über Jes. 40, 28—31: "Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unerforschlich."

Ja, so ist es, und doch will der kleine Menschengeist den Unbegreiflichen begreifen, und das ist für uns Erdenpilger unmöglich! Und doch, der Glaube kann sich an ihm festhalten; sein Wort wird ihn nicht täuschen. Er hat uns mit seinen Verheißungen gelockt (2. Kor. 1, 20).

Im Mai haben uns drei auswärtige Prediger besucht; H. Thielmann, H. Voth und D. Friesen aus Clearbrook. Eine grüne Hochzeit ist gewesen, Patricia Bergman mit Myron Arndt; sie leben in Edmonton. Im Mai fuhr auch der Chor des russischen Radioprogramms mit D. B. Wiens als Redner durch unseren Distrikt und wir konnten ihn Russisch, auch Deutsch singen hören. Welch ein Tag wird das droben einst sein, wenn jede Sprache die Melodie einhalten wird und sich nicht verstoßen an der Tonleiter, wie das heute so oft geschieht!

Den 6. Juni hatten wir Tauffest; Louise Harder und Allen Wiebe wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Bei der Gelegenheit wurden auch Br. und Schwester Michael Krause und ihr Sohn Tim aufgenommen. Seitdem sind auch die Schwester Katharina Siebert und Elsie Tschritter in unsere Gemeinde aufgenommen worden.

Am 3. Juni wurde Frau Rita Thiessen von unserer Kirche aus begraben. Ich bin nicht dabei gewesen. Am 13. wurden Debbie Wiens und John Reimer aus Abbotsford zur Verlobung aufgeboten und ihnen Gottes Segen gewünscht.

Am 4. Juli sprach Br. Ernst Bergen, der kürzlich aus dem Pacific College gekommen war, über Phil. 1, 9—11. Er sprach ja in Englisch, aber der 10. Vers lautet so: "Daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig auf den Tag Christi." — Sie verließen uns schon am 17. Juli auf eine kurze Erholung, um dann am 1. August das Pastorat von Killarney, Man., zu übernehmen. Am 11. Juli hatten Heinrich Ennses Silberhochzeit. Am 18. Juli hatten Geschwister J. F. Janzens goldene Hochzeit (ein Open House in unserer Kirche). Der erste und langjährige "Storeman" von Greendale hat uns seitdem verlassen und ist nach Clearbrook übergesiedelt. Am 25. hatte die Sonntagsschule ihren jährlichen Ausflug nach dem Columbia Biblecamp. Der ganze Ausflug stand unter der Leitung des Sonntagsschulleiters, Br. Victor Gunther.

Den 7. und 8. Juli war ich in einer Gruppe auf einer Vergnügungsfahrt nach Seattle und Bremerton. In Seattle waren wir auch oben auf der "Spaceneedle" (600 Fuß hoch) und beschauten uns die Stadt von oben. In Bremerton sahen wir das große Kriegsschiff, wo die Japaner mit den USA Frieden schließen mußten. Das Schiff rostet dort jetzt; mag es verrosten, ehe ein neuer Krieg ausbricht! Die Geschicke der Völker werden im Orient entschieden werden, nicht im Abendland; so hat Napoleon einst gesagt und er hatte auch Aegypten und Palästina besucht. Die Augen der Welt wenden sich scheinbar dorthin. — Ben-porat, der Sprecher im jüdischen Parlament, hat im Januar gesagt, daß die Arabischen Länder mit ihrem flüssigen Gold 75 Billionen Dollar im letzten Jahr gemacht haben, und davon hätten sie nur 31 Millionen ausgegeben für ihre Flüchtlinge, die sie aus andern Ländern aufnehmen mußten. (Berichtet in "Salvation Magazine" für Januar 1976.)

Am 25. August berichteten Geschwister B. Thiessen bei uns aus ihrer Mission in Mexiko. Es war schwer, aber doch erfolgreich! Die Brüder Victor Wiens und Tim Krause sind von ihrer Sommerarbeit in Oesterreich zurück. Tim Krause gab auch einen Bericht mit Bildern. Sie sind zurückgefahren in die Bibelschule nach Briercrest, Sask.

Schwester J. Suderman hatte ihre Schwester aus Deutschland hier zu Besuch. Ihr hatte die Natur hier besonders gefallen. Auch Geschwister P. Dueck hatten seine Mutter hier zu Besuch von dort. Sie war noch am 4. September auf der Silberhochzeit ihres Sohnes, dann wollte sie aber bald zurück nach Deutschland fliegen.

Noch einen Gruß an alle mit Psalm 119, 63 (Miniatur): "Ich bin verbunden mit allen, die dich fürchten und deine Befehle befolgen." J. I. Bergen, Korr.

Nord-Kildonan-MB-Gemeinde

"Dich, Herr, zu preisen und zu verherrlichen soll unsere Losung sein!" In einem Liede heißt es so schön: "Der Herr hat viel für mich getan, ich will ihn immer lieben." Es ist eines von den Liedern, die wir hier in Kanada in den Anfangsjahren oft gehört haben. Wenn mir recht ist, so kam es wohl durch Frl. Nettie Kroecker und Fr. C. C. Warkentin in unsere Kreise. So ist es dann auch in den Familien oft gesungen worden. Möchte es auch weiter in unserem Herz und im Sinn weiterklingen.

Es ist schon eine längere Zeit vergangen, seit aus unserer Gemeinde etwas berichtet worden ist. Es hat sich manches zugetragen, was ich den Lesern nun mitteilen möchte. Durch die Sommerferien, da der Chor frei war, haben uns immer wieder verschiedene Geschwister mit Gesang gedient, auch Brüder waren da, uns das Wort zu teilen. So brachte Br. M. Durksen von der Gospel Light uns eine sehr tiefe Wahrheit nach Joh. 1 über die Kraft und die Macht des Wortes. Durch das ausgesprochene Wort (von Gott) ist alles geschaffen. Das Wort hat Leben und bringt Leben. Br. Viktor Toews machte uns aufmerksam auf den Ernst in der Laufbahn des Lebens nach 1. Kor. 9—24. Das Leben ist eine Laufbahn mit einem Ziel. Am Ende dieser Laufbahn gewinnen wir. Auf Erden gibt es eine vergängliche Krone beim Laufen. Kinder Gottes erhalten droben beim Vater die Krone des Lebens.

Dann brachte Br. Jake Schmidt eine sehr ernste Wahrheit nach Mark. 8, 22: "Von der Heilung des Blinden in Bethesda." Wie der Herr ihn apart nahm. Auch uns nimmt der Herr manchmal im Leben abseits. — Dann nahm Jesus ihn bei der Hand. Wie persönlich das war. Dann waren es Freunde, die ihn zu Jesus brachten. Ein Ansporn für uns, die geistlich Blinden zu Jesus zu bringen. Erst muß man Freund werden, Vertrauen erwecken. Jesu Heilung war eine fortsetzende, bis der Blinde völlig sehen konnte.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus aller Welt

USA — Die Sowjets sind mit dem Raumflug von Sojus-22 in die Grauzone zwischen Testflug und kosmisch-strategischem Einsatz vorgedrungen. Sachverständige sind davon überzeugt, daß es den Sowjets jetzt möglich ist, durch operationelle Flexibilität kurzfristig mit bemannten Satelliten wichtige Erd-Punktziele ohne Hoheitsverletzung aufzuklären.

Die Amerikaner sind dazu noch nicht in der Lage. Frühestens in fünf bis sechs Jahren wird ein amerikanisches Raumschiff mit einer militärischen Besatzung zu solchen Aufträgen starten können. Die US-Luftwaffe erhält zwei der fünf Raumtransporter "Space Shuttle". Der Prototyp der nichtmilitärischen Version verließ die kalifornischen Produktionsstätten nahe der Wüstenstadt Palmdale.

Raumflug-Experten halten es für möglich, daß Moskau kurzfristig die Beobachtung der Bodenbewegungen des in Japan gelandeten Superjets MiG-25 angeordnet hat. Jedesmal, wenn Sojus-22 den Raum des Zivilflugplatzes Hokodate überfliegt, wo die Maschine steht, kann die Besatzung bei Tag oder Nacht die Spur des entführten Kampfflugzeugs verfolgen.

Diese kosmische Punktaufklärung würde die Fernaufklärung sowjetischer Höhenaufklärer vom Typ MiG-25 ergänzen, der ungehindert Japan überfliegen kann, wobei sie die Lufthoheit verletzt. Die bemannte Aufklärung des Raumes Hokodate liefert zusätzliches Bildmaterial zu der unbemannten Aufklärung mit Kosmos-Satelliten.

Die optische Verfolgung der entkommenen Mig-25 könnte nach Ansicht der Experten ein gutes Manöverbeispiel für kosmische strategische Aufklärung mobiler Ziele sein.

Bei der bemannten kosmischen Aufklärung werden sich die Sowjets auf Punktobjekte konzentrieren, die bei der Aufklärung mit unbemannten Satelliten "verdächtige" Merkmale gezeigt hatten. So war den Russen vor einiger Zeit die Feststellung gelungen, daß die Silo-Decken einiger unterirdisch verankerter Interkontinentalraketen "Minuteman" auf dem Stützpunkt Malmström im US-Staat Montana mit Planken abgedeckt waren. Moskau hatte daraufhin auf diplomatischem Wege protestiert und die Antwort erhalten, daß die superschweren Eisenbetondeckel über den Atomraketen lediglich verbessert würden. Das Rüstungsabkommen mit Moskau (Salt I) läßt eine solche Aenderung zu. Die Sowjets haben jetzt Gelegenheit, mit Sojus-22 die amerikanischen Angaben zu überprüfen.

Die Sowjets werden auch überprüfen, ob die Amerikaner nicht irgendwo versteckt in Produktionsstätten in Wüstengebieten völlig neue Waffensysteme herstellen. So hatte die Flugzeugfirma Lockheed Anfang der sechziger Jahre, als sich die kosmische Aufklärung noch im Anfangsstadium befand, in der Wüste von Nevada unweit des Flugstützpunktes Ellis, insgeheim die a-11 (heute sr-71) entwickelt. Die Arbeiter von Lockheed hatten gefälschte Sozialversicherungs-Nummern, Führerscheine und Banknoten. Nur mit einem bemannten Satelliten wäre es seinerzeit möglich gewesen, ohne Verletzung der Lufthoheit der USA das geheime Punktziel in Nevada aufzuklären.

— Die USA müssen in den nächsten Jahren mehr als bisher für ihre Verteidigung ausgeben. Das erklärte Verteidigungsminister Donald Rumsfeld auf einer Pressekonferenz.

Als Grund führte er an: "Wir müssen dem Trend gegensteuern, der zu einem erheblichen Vorsprung der Sowjetunion führen könnte, wenn wir nichts tun. Seit Jahren gibt die Sowjetunion einen größeren Anteil ihres im Vergleich zu uns kleineren Bruttosozialprodukts für die Rüstung aus, während wir unsere Ausgaben immer mehr kürzten."

Dabei handele es sich nicht etwa um eine vorübergehende Haltung der Sowjets, sondern um einen konsequent verfolgten Kurs.

— Die sowjetische Untergrund-Opposition hat sich mit zwei Botschaften im amerikanischen Wahlkampf zu Wort gemeldet: Uebereinstimmend appellierten Nobelpreisträger Andrej Sacharow und 90 Juden aus der Sowjetunion an den republikanischen Präsidenten Gerald Ford und dessen demokratischen Gegenkandidaten Jimmy Carter, die Unterdrückten in den Ländern des Ostblocks und in der übrigen Welt nicht zu vergessen.

Beide Texte gelangten per Telefon auf dem Umweg über Israel in die Vereinigten Staaten. Empfänger war das Institut für strategische und internationale Studien an der Georgetown-Universität in Washington. Nach Angaben eines Mitarbeiters machten die sowjetischen Behörden bei der Uebermittlung große Schwierigkeiten. Mehr als ein halbes dutzendmal seien Verbindungen von Washington oder von London nach Moskau zusammengebrochen.

— Die amerikanische Marine bereitet nach einem Bericht der "Washington Post" in fieberhafter Eile eine Bergungsaktion für ein supergeheimes amerikanisches Kampfflugzeug vor, das in der Nähe von Schottland vom Deck des Flugzeugträgers "John F. Kennedy" gerollt und im Atlantik versunken war. Es liegt in etwa 600 Meter Tiefe.

Wie die Zeitung unter Berufung auf zuverlässige Informationen berichtete, haben sowjetische Marineeinheiten den Unglücksfall beobachtet und sind offenbar ebenfalls an einer Bergung interessiert. Ein sowjetischer Kreuzer halte sich in dem Gebiet auf und fahre im Kreis um die Stelle, an der die Maschine versank.

Bei dem Flugzeug handelt es sich um das neueste amerikanische Kampfflugzeug "F-14 Tomcat". Es war angeblich mit den allermodernsten amerikanischen Waffen ausgerüstet. So habe sie unter anderem eine der neuen "Phoenix-Raketen" und andere Systeme und Instrumente an Bord gehabt, die so streng geheim seien, daß die USA sie selbst Verbündeten noch nicht überlassen würden.

Nach internationalem Seerecht hätten die Sowjets die Möglichkeit, das Flugzeug selbst zu bergen. Es wäre ein ironischer Ausgleich für den Verlust des hochgeheimen sowjetischen Kampfflugzeuges "MiG 25", mit dem der sowjetische Pilot Viktor Belenko nach Japan geflogen war und das inzwischen von amerikanischen Spezialisten gründlich untersucht worden ist.

— Zum ersten Mal seit 30 Jahren fahren in New York wieder Doppeldecker-Busse. Die Stadtverwaltung hat acht dieser Fahrzeuge angeschafft. Die Busse, "in denen wir früher unseren Verlobten den Hof machten", so Bürgermeister Abraham Beame — sind langsam aber bequem. Sie können 69 Fahrgäste befördern; 26 mehr als die bisher eingesetzten Busse. Die Doppeldecker fahren zunächst probeweise für zwei Jahre.

— Ein Hai-Schwarm hat vor der Küste von Jacksonville Beach (US-Bundesstaat Florida zwei 15 und 16 Jahre alte Brüder getötet, die im Meer geschwommen hatten. Die verstümmelte Leiche des älteren wurde an den Strand gespült. Von dem Bruder fehlt jede Spur.

* * *

Argentinien — Der politische Terror in Argentinien dauert unvermindert an. Innerhalb von fünf Tagen sind mindestens 43 Menschen durch politische Gewalttaten umgekommen. Die Leichen von drei erschossenen jungen Männern fand die Polizei nahe der Stadt La Plata. In Lanus, einer Vorstadt von Buenos Ares, waren zuvor vier Untergrundkämpfer von der Polizei gestellt und erschossen worden. Bei sechs Schießereien zwischen der Polizei und Untergrundkämpfern kamen 18 Guerillas und elf Polizisten ums Leben.

* * *

Holland — Der Parteivorstand der holländischen Kommunisten hat eine stärkere Distanzierung von Moskau beschlossen, um die Chancen für die Bildung einer Volksfront-Koalition in den Niederlanden nach den Parlamentswahlen im kommenden Frühjahr zu verbessern. Das geht aus den Reden von Spitzenfunktionären auf der Vorstandssitzung hervor, die jetzt vom Parteiorgan "De Waarheid" (Die Wahrheit) veröffentlicht wurden.

Das Bestreben der holländischen KP müsse es sein, so argumentierte Vorsitzender Hoekstra, alles herauszustellen, worüber zwischen Kommunisten, linken Sozialisten und "progressiven Christen" Einvernehmen erzielt werden könnte. Dazu gehöre die Forderung nach einer drastischen Kürzung der Verteidigungsausgaben.

* * *

Italien — "Turisti", hat einer wütend an seine zerstörte Hauswand in großen roten Buchstaben geschrieben, "Le foto di gruppo non si servono!" ("Wir brauchen keine Gruppen-Fotos!") Ob das Gruppenfoto vor den Ruinen von Gemona den unglücklichen Bewohnern der von immer neuen Erdstößen geschüttelten Landschaft Friaul nun nützt oder nicht, der Strom der Neugierigen nördlich von Udine in die Berge ist nicht aufzuhalten. Sie stehen vor den nach Lysol riechenden Trümmerhaufen und diskutieren, während die Bewohner der nur leicht beschädigten Häuser alle transportable Habe auf überladene Autos packen und in ihre Ausweichquartiere, etwa 60 Kilometer südlich an der Küste, ziehen.

Veränderungen

(Fortsetzung von Seite 12—4)

letzten Posaune, in vollendeter Majestät erscheinen wird, um seine Gemeinde heimzuholen; dann werden die Elemente vor Hitze zerschmelzen. Der Himmel und die Erde werden vergehen, um einem neuen Himmel und einer neuen Erde Platz zu machen.

Einen kleinen Vorgeschmack zu diesen schrecklichen Welt-Katastrophen, die, wie es scheint, im Anzuge sind, haben wir bereits im Gedanken an die vernichtenden Atom- und Wasserstoff-Bomben, die heute schon im Besitz mehrerer Länder sich befinden.

Wer wird überleben? — Wer wird zu dieser seiner Brautgemeinde, jener bluterkauften Schar gehören, die Gott der Herr, der Beherrscher des Universums, in sein Ewiges Freudenreich versetzen wird? —

Heute ist noch Gnadenzeit. Heute wird verlorenen Sündern das Heil in Christo noch angeboten.

In Offb. 22, 17, heißt es: ". . . Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!"

Und Vers 20 sagt dann weiter: "Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald; Amen, ja komm, Herr Jesu!" —

Von einem Exodus kann trotz der ständigen Gefahr keine Rede sein. Und auch trotz der 60000, 70000 oder 80000 nicht, die angeblich schon irgendwo in Zelten wohnen. Es ist auch niemand da, der einen solchen Exodus erzwingen könnte. Die 15000 Soldaten, die Rom in den letzten 24 Stunden in das Erdbebengebiet von Friaul zum Aufräumen geschickt hat, verlieren sich in den weitverstreuten Dörfern der in warmer Herbstsonne friedlich daliegenden monumentalen Landschaft. Polizei ist kaum zu sehen. Die Fahrlässigkeit, mit der das Leben unmittelbar unter schwächlich abgestützten, zusammenbrechenden Häusern oder kaum mehr aufrechtstehenden Türmen des Mittelalters weitergeht, ist kaum zu überbieten.

* * *

Spanien — Die spanische Regierung hat das Veröffentlichungsverbot von Kabinettsvorlagen aufgehoben. Die Rücknahme der vor drei Wochen dekretierten Informationssperre wurde mit der Einleitung der Parlamentsreform begründet. Die spanischen Massenmedien hatten diese "Sonderzensur" als Eingriff in die Pressefreiheit scharf verurteilt.

* * *

Portugal — Das Oberste Militärgericht Portugals hat die Anklage gegen Major Otelo Saraiva de Carvalho wegen Verletzung der Bürgerrechte während seiner Amtszeit als Chef der militärischen Sicherheitstruppe (Copcon) fallengelassen. Die Carvalho zur Last gelegten Verstöße fielen unter die Militärdisziplin, so wurde erklärt, für die von den Streitkräften eine Amnestie verkündet worden war.

Dem weit links stehenden Carvalho war vorgeworfen worden, konservative Landsleute widerrechtlich festgehalten zu haben. Carvalho der im Juni einer der unterlegenen Kandidaten bei der Wahl des Staatspräsidenten war, hat einen Monat wegen seiner Verwicklung in den fehlgeschlagenen Linksputsch vom November in Haft verbracht. Er wurde seines Postens enthoben und degradiert.

* * *

Deutschland — Das Bundesverteidigungsministerium verfügt auch nach eingehender Prüfung des zugänglichen Materials nicht über Beweise, daß der amerikanische Rüstungskonzern Lockheed im Zusammenhang mit der Starfighter-Beschaffung an deutsche Beamte oder Politiker Schmiergelder gezahlt haben könnte. Diese Erklärung gab der Antikorruptionsreferent, Ministerialrat Fritz Josef Rath, bei der Vorlage eines 15seitigen Untersuchungsberichts in Bonn ab.

Wie es heißt, bestünden zwar "gewisse Verdachtsmomente", daß bisher unbekannte Zahlungen auf ausländische Konten geflossen seien, doch werde eine endgültige Klärung erst durch die Auswertung aller Unterlagen der US-Regierung möglich. Eine Rekonstruktion der Vorgänge um die Auswahl des Typs F-104 als Standardkampfflugzeug der Bundesluftwaffe und seiner Elektronik-Ausrüstung sei besonders schwierig, weil Teile der Akten, darunter auch das Lockheed-Vertragsangebot, seit 1966/67 nicht auffindbar seien.

Aussagen des früheren Lockheed-Angestellten Ernest F. Hauser, wonach Bestechungsgelder an die CSU gezahlt worden sein sollen, kommen nach den Worten des Referenten kein Beweiswert zu. Die vorgelegten Urkunden hätten sich als Fälschungen erwiesen.

Ausdrücklich wird in dem Bericht darauf verwiesen, daß Provisionen rechtens gezahlt worden seien. Der Bundesrechnungshof habe 1969 die Ueberweisung von 3,5 Millionen Mark zunächst beanstandet, jedoch nach einer Stellungnahme des Ministeriums diese "Beanstandungen nicht mehr aufrechterhalten".

— Die Gruppe der Arbeitslosen, die schon seit zwölf Monaten und länger ohne Beschäftigung ist, wird in der Bundesrepublik immer größer.

Die Commerzbank stellte in einer Untersuchung über die Perspektiven des Arbeitsmarktes fest, daß die Zahl der Arbeitslosen jetzt auf das Fünffache des Niveaus der Jahre 1971 bis 1973 gestiegen ist. Die Zahl der längerfristigen Arbeitslosigkeit folgt mit einer Zeitverschiebung von etwa zwölf Monaten hinter dem Gipfel der Gesamtarbeitslosenzahlen.

Einen Anhaltspunkt über diese Gruppe vermittelt die Zahl der Arbeitslosenhilfe-Empfänger. Diese Unterstützung, die im Anschluß an den zwölfmonatigen Bezug von Arbeitslosengeld gezahlt wird, erhalten zur Zeit 145000 — das sind 15 Prozent der Arbeitslosen.

Die Commerzbank nimmt an, daß die Quote der längerfristig Arbeitslosen nicht wieder — wie im Rezessionsjahr 1968 — auf 21 Prozent steigen werde.

* * *

UdSSR — Auf eine rund 34000 Jahre alte Steinzeitsiedlung sind sowjetische Archäologen im Süden Sibiriens gestoßen. Nach Ansicht der Wissenschaftler beweist sie, daß der Mensch schon 10000 Jahre früher im Osten Asiens gelebt hat, als ursprünglich angenommen. Die Bewohner der Siedlung lebten in runden Erdhütten mit kuppelförmigen Dächern. Gefunden wurden auch Arbeitsplätze, wo man Gegenstände aus Knochen, Horn und Stein fertigte.

— Der Vorsitzende des sowjetischen Komitees für Staatssicherheit (KGB), Jurij Andropow, und der Innenminister der UdSSR, Nikolaj Schtschelokow, sind, wie Radio Moskau meldet, zu Armeegenerälen ernannt worden.

Während KGB-Chef Andropow bisher keinerlei militärischen Dienstgrad besaß, stand der sowjetische Innenminister Schtschelokow vor seiner Beförderung im Rang eines Generalobersten. Seit den Zeiten von Stalins Geheimpolizeichef Lawrentij Berija, der sich als "Marschall" bezeichnete u. 1953 hingerichtet wurde und seit dem MWD-General Serow, der von Chruschtschow aus dem Amt entfernt wurde, hat die sowjetische Geheimpolizei keine Funktionäre mit militärischem Dienstgrad an ihrer Spitze gesehen und keine so demonstrative Aufwertung mehr erfahren.

Andropows Vorgänger Scheljepin und Semitschastnjyj traten stets als Zivilisten auf. Nach der Ernennung des Generalsekretärs Breschnjew und des Verteidigungsministers Ustinow zu Marschällen der Sowjetunion stellt die militärische Aufwertung der führenden Geheimpolizisten und Sicherheitsfunktionäre eine Aushöhlung der politischen Hierarchie und damit eine Schwächung des regulären Parteiapparates dar. Sie ist zugleich auch eine Herausforderung des "regulären" Offizierskorps.

* * *

Rumänien — Die rumänische Partei- und Staatsführung widersetzt sich der sowjetischen Behauptung, wonach die nationalen Interessen der kommunistischen Staaten ihre Bedeutung verlieren und ihre Souveränität im Zeichen des sozialistischen Internationalismus überflüssig werde.

Auf diesen Thesen, die in der Moskauer "Prawda" und im Organ des sowjetischen Außenministeriums, "Internationales Leben", vertreten wurden, hat die theoretische Zeitschrift der KP Rumäniens, "Era Socialista", in ihrer September-Ausgabe geantwortet. Der Artikel ist offenbar nach der Rückkehr Nicolae Ceausescus von seinem Besuch in der UdSSR geschrieben worden und enthält ungewöhnlich scharfe Spitzen gegen den Moskauer Standpunkt. Daraus läßt sich schließen, daß der rumänische Parteichef keineswegs — wie mancherorts befürchtet wurde — auf der Krim vor Breschnjew kapituliert hat.

Unter der Ueberschrift "Souveränität, Sicherheit und internationale Zusammenarbeit" weist die "Era Socialista" die sowjetische Theorie von der "begrenzten und relativen Souveränität" ebenso zurück wie die These von der "Absoluten Souveränität". Mit Hilfe der "absoluten Souveränität" solle die Anwendung von Gewalt eines Staates oder einer Staatengruppe gegen einen dritten Staat gerechtfertigt werden. Dieser Staat müsse dann als Opfer einer solchen Gewaltaktion die These akzeptieren, daß er einen Teil seiner Souveränität abzutreten oder einzugrenzen habe.

Offensichtlich spielt hier die rumänische KP-Zeitschrift auf einen Vorfall wie die sowjetische Invasion in Prag an. "Era Socialista" weist auch jeden Versuch der Bevormundung Rumäniens durch Moskau zurück. Das Blatt schreibt: "Es ist das unveräußerliche Recht jedes Staates, sich in den internationalen Beziehungen völlig frei zu bewegen."

Prärie-Provinzen . . .

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Die Dürre, die so verheerende Auswirkungen in Westeuropa hatte, verschonte jedoch Länder wie Rumänien, Bulgarien und die Sowjetunion, Weizenexperten in Winnipeg rechnen daher in diesem Jahr nicht mit größeren Exporten nach Rußland, wo man umfangreiche Reserven durch Ankäufe in den Vereinigten Staaten, Australien und Kanada gespeichert hat. Hinzu kommt, daß die sinkenden Goldpreise dem russischen Kaufbegehren Grenzen setzen. Die Sowjets haben ohnehin schon erhebliche Schulden im Westen, was vielen Banken große Sorgen bereitet.

Die Situation in China ist unklar. Das jüngste Erdbeben hat die Hafenanlagen in Tientsien, dem Hauptumschlageplatz für importiertes Getreide, weitgehend zerstört. Japan, das von allen Ländern der Welt am meisten Weizen importiert, wird nicht mehr und nicht weniger als im letzten Jahr einkaufen. Kanada ist nämlich nicht mehr der Hauptlieferant. Die USA haben diesen Platz eingenommen, weil hier im Gegensatz zu Kanada, Importe aus Japan nicht durch hohe Einfuhrzölle gedrosselt werden.

Zu vermieten

Ein Haus in Clearbrook,
2329 Beaver St.,
mit 3 Schlafzimmern.

Naehere Auskunft:

**E. Fast, 486 E. 43rd, Vacouver,
Tel. 325-6579, oder B. Fast,
Tel. 859-6235 in Clearbrook, B.C.**

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Nord-Kildonan-MBG

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Gott gibt uns nur soviel Licht, wie wir willig sind zu empfangen. — Der Herr sprach ganz besonders an dem Morgen zu seinen Kindern. Richard und Hanny Labun sangen dazu mit Violinbegleitung das Lied: "Das altgraue Kreuz."

An den Sonntagabenden dienten die Brüder Aron Regehr, Helmut Dueck, John Unruh. Auch war ein Bruder Hamm aus Rußland aus der unregistrierten Gemeinde, der da Mitteilungen machte. Einen sehr werten Besuch hatten wir in Br. Wilhelm Matthies. Er sprach zu einer vollbesetzten Versammlung. Und seine Mitteilungen waren sehr wertvoll und gaben viel zum Nachdenken. Die Zuhörer waren aus den verschiedenen Gemeinden gekommen.

Wie könnte es anders sein, als noch etwas von unserer Schwester Annie Ediger zu berichten. Es war wohl ein bestimmter Grund, weshalb sie nach Hause gekommen war. Es handelte sich um eine Wunde am Bein. Aber der Herr hat Gebete erhört und sie wird uns wohl auch bald wieder verlassen. So erzählte sie uns an einem Sonntagmorgen aus ihrer Arbeit in New Delhi, Indien, wie der Herr dort so sichtlich wirkt und besonders unter den jungen Menschen. Leider sind dieselben so verwirrt, Arbeitslosigkeit, Uebervölkerung, Schwarzmarkt, Bestechung, gehört zum Eintritt in die Universität, daher ist es keine Seltenheit, wenn man von Selbstmord hört. Da ist auch noch das Anbeten der heiligen Kuh, selbst die Ratten darf man nicht töten. So wird nach etwas Befriedigendem gesucht, und dann kommen sie zu den Versammlungen und zu Gruppenstudien der Bibel. Es ist eine Freude zu bemerken, wie begierig sie das Wort aufnehmen. Dann sprach sie auch einen Dank der Gemeinde für den warmen Empfang aus, den sie erhalten hat, und für die Gebetsunterstützung von den Geschwistern. — Die Chinesen pflegen zu sagen: "Reis pflanzt man für ein Jahr, einen Baum für zehn Jahre, aber die Menschen für immer." Diese Aufforderung erging an die jungen Leute, das Wort Gottes zu studieren, zur Bibelschule zu gehen, um für das Leben gegründet zu sein.

Dann hatten wir auch das Vorrecht, den Br. Murthy, auch aus Indien, anzuhören, der durch das Unterrichten der Missionare in ihrer Sprache das Wort Gottes gehört, aber die Entscheidung ganz allein gemacht hat. Er kommt aus der gelehrten Klasse der Brahminen. Und es ist ihm eine Bürde, daß diese Klasse von Menschen den Heiland erkennt, um dann den Eigenen das Wort zu bringen. Br. Krahn vom College stellte ihn vor. Er kannte ihn vom Missionsfelde aus und hat auch bei ihm die Sprache gelernt. Br. Murthys Großvater war ein großer Götzendiener. Seine Frau erkannte bei ihm den Wandel, die Freude in Jesu, und nach drei Jahren wurde sie auch ein Gotteskind. Er bereist nun die Gemeinden, um Beter zu werben für die Kastenleute und für eine Mobile-Bibelschule. Sie müssen auf die Märkte gehen, den Samen des Wortes auszustreuen. Er bat um Beter für diese Arbeit.

Unsere Geschwister Neufeld waren auch in Ferien, und sie sind auch umgezogen in die Nähe des neuen Gebetshauses. Es ist erfreulich, daß die Gaben für den Neubau einkommen, und alles geht seinen geregelten Gang. Im Oktober soll die Einweihung stattfinden.

Daß unseres Bleibens hier nicht immer ist, daran erinnerte uns an einem Sonntag ein Blumenstrauß vor der Kanzel. Es war unsere liebe Schwester Kay Bergen, die der Herr so plötzlich vor einem Jahr zu sich nahm. Auch haben wir etliche Schwerkranke unter uns.

25 Jahre Dienst an Kindern ist etwas sehr wertvolles und ereignisreiches im Leben einer Lehrerin. Von der örtlichen Schulbehörde wurde ein Tee veranstaltet, wobei einer Anzahl Lehrern Anerkennung für ihren Dienst gezollt wurde. Darunter war auch unsere Schwester Irene Dirks. — Wie schon erwähnt, hatten wir verschiedenen Besuch aus Rußland, über Deutschland. Aber kürzlich waren es wieder Flieger aus der Bundesrepublik, die da unsern Gottesdienst besuchten. Geschwister hatten sie in die Heime aufgenommen. Es hat wohl in diesem Jahr besonders viel Besuch gegeben. Geschwister Gerhard Janzen hatten die Freude, alle Geschwister des Bruders hier zu begrüßen (auch aus Rußland über Deutschland gekommen). Ebenso Schwester Gerhard Reimer konnte nach langen Jahren ihre Mutter in ihrem Heim aufnehmen. Auch T. Unger begrüßte aufs neue ihren Neffen Pries mit Frau, nachdem diese in Kanada gelandet waren und zurück nach Deutschland gingen, jetzt aber auf Besuch hier ist. Schwester Neta Peters, die viele Jahre getrennt von ihrem Mann war, besuchte ihn in Deutschland; jetzt ist sie aber auf längere Zeit wieder hingefahren. — Von B.C. waren Geschwister Isaak Toews, alte Kildonaer, hier bei ihren Geschwistern auf Besuch, auch Schwester Reimer (Neta Klassen) aus Ontario kam, ihre Geschwister Klassen besuchen. Johann Spensts von B.C. waren ebenfalls hier.

Dann besuchte uns Missionarin Helen Toews und berichtete aus ihrer Arbeit.

Eine frohe erfrischende Zeit erlebten wir persönlich mit unsern Geschwistern Helene und Peter Unruh, als die hier zu unserer goldenen Hochzeitsfeier waren. — Das war ein Wunder vor unsern Augen, daß wir das erleben durten. Wir sehen und erfahren immer wieder, wie der Herr die Wege seiner Kinder wunderbar führt. Daher können wir nicht anders, als ihn preisen und singen: "Der Herr hat viel für uns getan, ich will ihn immer lieben!"

Es grüßt Frau Suse Unruh.

Buchbesprechung

UFA, Die mennonitische Ansiedlung bei Ufa am Uralgebirge, 1894—1938. Editor, Gerhard Hein (Komitee: Dr. N. J. Neufeld, Frau H. F. Klassen, Dr. P. H. Mierau).

Dieses neue Buch ist in jeder Beziehung eine Ueberraschung. Auf einem Treffen der ehemaligen Siedler von Ufa, im Juli 1975, hatte man wohl an die Herausgabe eines Gedenkheftes gedacht. Nun ist aus dem Heft aber ein stattliches Buch geworden und dasselbe ist bereits nach einem knappen Jahr auf dem Büchermarkt.

Eine kurze Geschichte der mennonitischen Siedlungen bei Ufa wird in eigenen Beiträgen von Augenzeugen ergänzt. Dabei hat der Editor es verstanden, alles Belanglose fernzuhalten. Der Druck ist vorzüglich klar und bei der Wahl der Bilder hat das Komitee wohlweislich nur gute , scharfe Bilder gebraucht. Solch vorzüglicher, einwandfreier Druckarbeit muß man Anerkennung zollen. Das Ganze macht einen soliden Eindruck, und Geschichtler werden diesen Beitrag zur Lokal-Geschichtsforschung warm begrüßen.

Wir gratulieren dem Komitee für diesen Beitrag zur deutschen Siedlungsgeschichte! Der Glückwunsch erstreckt sich aber auch auf alle Teilnehmer am UFA-Treffen und all die andern Freunde. die dieses Buch möglich gemacht haben. In Kanada ist das Buch bei Frau H. F. Klassen, 54 Noble Ave., Winnipeg, Manitoba R2L 0J4 zu haben. In Europa wende man sich an Gerhard Hein, Zeppelinstraße 5, D-6748 Bad Bergzabern, Deutschland.

G. K. Epp

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.